

gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Baumschulenweg 20, Postfach 5023, 2900 Oldenburg

140. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1988

Nummer 7

Eine klare Antwort

In unserer Mai-Ausgabe wurde der Text eines Briefes abgedruckt, den die Schüler der Klasse R 8a der Christian-Wirth-Schule in Usingen und ihre Lehrerin, Frau Erbstöber, am 26. April 1988 an den Bundespräsidenten gerichtet hatten. Zuvor hatte diese Klasse sich am Schülerwettbewerb der hessischen Landeszentrale für politische Bildung zum Thema „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ beteiligt, und für einen Video-Film zur Geschichte und Bedeutung der Stadt Memel den ersten Preis erhalten.

Dieser Brief, der eine Reihe ebenso interessanter wie aktueller Fragen enthielt, wurde am 9. Juni 1988 vom Bundespräsidenten beantwortet. Hier der volle Wortlaut des Antwortschreibens:

BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

5300 BONN 1, den 9. 6. 1988

An die Klasse R 8a
Christian-Wirth-Schule Usingen
z. Hd. Frau Elissa Erbstöber
Pestalozzistraße 2–12
6390 Usingen

Sehr geehrte Frau Erbstöber,
liebe Katrin Blaschke,
liebe Schülerinnen und Schüler,
der Bundespräsident hat mich gebeten, Ihnen für Ihren Brief vom 26. April 1988 sehr zu danken und ihn zu beantworten. Er hat Ihre Ausführungen und Fragestellungen zum Memelland mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen und zollt Ihrem Interesse hohe Anerkennung.

Im Versailler Vertrag (Art. 99) hat das Deutsche Reich auf das Memelgebiet verzichtet. Am 10. Januar 1923 besetzten litauische „Freischaren“ und litauisches Militär das Memelgebiet. Daraufhin beschlossen die Hauptmächte schließlich am 16. Februar 1923, das Memelland unter der Bedingung einer weitgehenden Autonomie Litauen zu übertragen. Am 8. Mai 1924 wurde die Memel-Konvention unterzeichnet. Die Übertragung von Souveränitätsrechten über das Memelgebiet bedurfte gemäß Art. 15 der Memel-Konvention der Zustimmung der Hauptmächte. Von diesen hat nur Großbritannien ausdrücklich zugestimmt. Durch Vertrag vom 22. März 1939

trat Litauen das Gebiet dann unter Druck an das Deutsche Reich ab.

Die vier Siegermächte des Zweiten Weltkriegs haben den Londoner Protokollen von 1944 über die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen und der Berliner Erklärung in Anbetracht der Niederlage Deutschlands und der Übernahme der obersten Regierungsgewalt in Deutschland vom 5. Juni 1945 die Grenzen des Deutschen Reiches am 31. Dezember 1937 zugrundegelegt. Das Memelgebiet gehört nach vorstehendem historischen Überblick nicht zu den Gebieten des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. Dezember 1937. Es wurde auch nicht in den Beschlüssen von Potsdam vom 2. August 1945 erwähnt.

Bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion am 13. September 1955 hat Bundeskanzler Dr. Adenauer in seinem Schreiben an den damaligen sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin folgendes erklärt:

„Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der

Regierung der UdSSR stellt keine Anerkennung des derzeitigen beiderseitigen territorialen Besitzstandes dar.“

Das Memelgebiet ist von dieser Klarstellung nicht ausgenommen.

Mit freundlichen Grüßen
von der Planitz

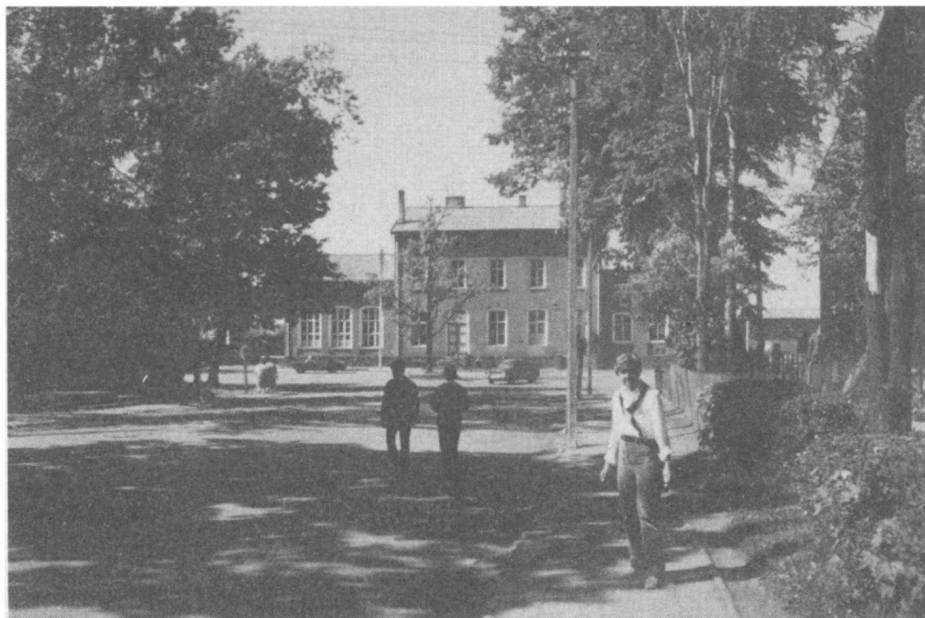
Zeichen der Versöhnung mit Memel

(aus „Mannheimer Morgen“ v. 5. 7. 1988)

Mannheim ist die Patenstadt der Stadt Memel, heute Klaipeda. Beide Städte wurden im Kriege stark zerstört. Beide Städte wieder aufgebaut. Aus Memel mit 49000 Einwohnern wurde die Stadt Klaipeda mit 200000 Einwohnern. Jetzt hat die Stadt Klaipeda begonnen, die Altstadt von Memel zu restaurieren. Die Stadt Klaipeda bekennt sich zur deutschen Vergangenheit dieser Stadt und das in der SSR Litauen, Republik der Sowjetunion.

Als Reiseleiter von Hapag Lloyd besuchte ich erstmals Klaipeda im September vorigen Jahres. Ich konnte u. a. fest-

Weiter nächste Seite



Der Bahnhof von Pögegen im Mai 1988.

Bild G. Adomat

Zeichen ...

Fortsetzung von Titelseite

stellen, daß das ehemalige Stadttheater, im Kriege stark beschädigt, wieder im alten Stil hergestellt wird. Früher stand vor dem Stadttheater das Denkmal des „Ännchen von Tharau“ an Simon Dach erinnernd. Es war ein friedliches Symbol dieser Stadt und weit bekannt, wie auch das Lied, das auch heute noch im deutschsprachigen Raum gesungen wird. Ich habe nun der Stadt Klaipeda den Vorschlag gemacht, den Brunnen mit dem „Ännchen von Tharau“ wieder aufzustellen. Die Kosten würden von den Menschen, die einmal hier gewohnt, gelebt und gearbeitet haben, aufgebracht und der Stadt Klaipeda als Spende übergeben werden. Das „Ännchen von Tharau“ als ein Zeichen der Versöhnung und des guten Willens zwischen den Menschen die jetzt dort wohnen und jenen die früher dort gelegt haben.

Wie Sie aus dem Artikel der „Heimatzeitung Klaipeda“ ersehen können, wurde mein Vorschlag aufgegriffen und zur Diskussion gestellt. Bei meinem letzten Besuch am 2. 6. 1988 wurde ich darüber informiert, daß viele positive Stellungnahmen von Betrieben und auch einzelnen Bewohnern der Stadt eingegangen seien. In wenigen Tagen werde ich wieder in Klaipeda sein. Was aber meinen nun die Einwohner der Stadt Mannheim dazu? Können sie eine Antwort geben. Heinz Radziwill

Die evangelische Kirche im Memelgebiet

In der Zeit bis 1944

Es gab damals drei Kirchenkreise: Memel, Heydekrug und Pogegen, mit 9, 12 und 11 Kirchen. Die Leitung hatte ein Generalsuperintendent in Memel. Dieses leitende Amt wurde nach der Abtretung von der ostpreußischen Kirchenprovinz neu geschaffen. In den beiden anderen Kirchenkreisen amtierten je ein Superintendent. Diese drei Herren bildeten den Kern der Kirchenleitung. Insgesamt gab es 32 Kirchen – 38 Pfarrstellen in den Gemeinden, worin die 2 Superintenden-ten enthalten sind. Mit einem zusätzlichen Jugendpfarrer gab es 40 Geistliche. Die Zahl der Gemeindeglieder betrug 140 000.

In der Gegenwart – Stand 1987

Evangelische Gottesdienste finden in folgenden Gemeinden statt:

- a) Kirchen: Plicken, Wannaggen, Heydekrug, Ramutten, Saugen, Coadjuthen, Laugszargen.
- b) in Gemeindehäusern: Prökuls und Kinten, wobei das Haus in Prökuls ausgebaut und mit Turm versehen, eigentlich eine neue Kirche ist.
- c) in einer Friedhofskapelle: in der Stadt Memel.

Insgesamt also in 10 Orten oder in 10 Gemeinden. Die größte Kirche ist die von Heydekrug. Diese Stadt, dazu dann Wanaggen, Ramutten und Laugszargen und Kinten scheinen die 5 Hauptorte zu sein mit großem Kirchenbesuch, bis zu 400 Personen. In Kinten gibt es sogar ei-

40 Jahre AdM Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

am 27./28. August 1988

im „Curio-Haus“, Rothenbaumschaussee 13

Einlaß:

Sonntag ab 15.00 Uhr (kl. Saal Erdgeschoß), ab 17.00 Uhr (gr. Saal 1. Obergeschoß)
Sonntag ab 9.00 Uhr

Eigenbetrag:

Beide Tage 15,- DM · Nur Sonntag 10,- DM · Nur Sonntag 6,- DM

Programm

Sonntag, 27. 8. 1988 – großer Saal, 1. Obergeschoß

18.00 Uhr „40 Jahre AdM“

Streichquartett:

C-Dur op. 59 Nr. 3 von L. v. Beethoven, II. Satz, Andante con moto quasi Allegretto

Rezitationen:

Ein Bild geht mir zur Seite (Günther Stoll)
Es rauschen die dunklen Tannen (Carl Lange)
Düne im Licht (Gerhard Lietz)

Begrüßung:

H. Preuß, 1. Vorsitzender der AdM

Streichquartett:

C-Dur op. 59 Nr. 3 von L. v. Beethoven, III. Satz, Menuetto Grazioso

Grußworte:

Harry Poley, stellvertr. Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Bundesminister des Inneren
Stadt Mannheim

Rezitationen:

Stadt am Tief (Agnes Miegel)
Hör uns, du unsere Stadt (Klaus Reuter)

Streichquartett:

C-Dur op. 59 Nr. 3 von L. v. Beethoven, IV. Satz, Allegro molto

Ansprache:

H. Preuß, 1. Vorsitzender der AdM

Rezitationen:

Auf der Kanzel in Sandkrug (Fritz Kudnig)
Heimkehrende Schiffe in der Nacht (Fritz Kudnig)
An das Meer (Fritz Kudnig)

Ehrungen

Lieder:

Der Mensch hat nichts so eigen (Simon Dach / H. Albert)
Die Lust hat mich gezwungen (Simon Dach / H. Albert)
Lied vom Eich (Gerd Lascheit / Ostpreußen)

Schlußwort:

H. Preuß, 1. Vorsitzender der AdM

Gemeinsames Lied:

Land der dunklen Wälder

Mitwirkende:

„Meier-Quartett“ mit Stefan Meier (1. Violine), Daniel Meier (2. Violine), Peter Meier (Viola), Erich Meier (Violoncello) aus Wilhelmshaven.
Rainer Klohs, gebürtig aus Danzig, Baßbariton von den Städtischen Bühnen in Lübeck, am Klavier begleitet von Frau Luise Linde.
Herbert Tennigkeit, Schauspieler aus Hamburg, gebürtig aus Pogegen.

ab 20.00 Uhr
bis 2.00 Uhr

Geselliger Heimatabend mit Tanz und Unterhaltung

unter Mitwirkung von **Helga Milkereit** (Sopran) aus Memel, jetzt Wiesbaden/Offenbach mit Liedern aus Operette und Musical, am Klavier begleitet von **Arnold Sieberling**, Hamburg.

Shanty-Chor „De Tampentrekker“ aus Hamburg unter Leitung von **Jens Peikert**.

„**GJO-Volkstanzkreis Kellinghusen**“ unter Leitung von **Sylvia Donat**.

Durch das Programm führt **Heinz Bracks** aus Memel, jetzt Kreuzau, mit verbindenden Worten in ostpreußischer/memelländischer Mundart.

Zum Tanz spielt die Kapelle **Rathmann**.

Sonntag, 28. 8. 1988

10.00 Uhr **Erdgeschoß, kleiner Saal**

Gottesdienst – Pastor i. R. **Ulrich Scharffetter**, Memel, jetzt Uelzen. Am Klavier begleitet **Hildegard Scharffetter**, Memel, jetzt Hamburg-Bergedorf.

11.30 Uhr **1. Obergeschoß, großer Saal**

Feierstunde

Chor:

Die Himmel rühmen (L. v. Beethoven)

Begrüßung:

Heinz Oppermann, stellvertr. Vorsitzender der AdM

Rezitation:

„Ostpreußen“ (Hanns J. Paris)

Chor:

Die schon entschlafene Düne (Fritz Kudnig)

Totenehrung:

Pastor i. R. **Ulrich Scharffetter**

Chor:

Willst du in meine Heimat gehen (Text und Melodie: Eitel Greulich)

Rezitation:

Nicht fragen – tragen! (Wilhelm Brindlinger)

Ansprache:

Harry Poley, stellvertr. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chor:

Zogen einst fünf wilde Schwäne (Text: Übertragung Karl Plenzat, Satz: H. Lau)

Es löscht das Meer die Sonne aus (Fr. Silcher)

Schlußwort:

H. Preuß, 1. Vorsitzender der AdM

Deutschlandlied

14.30 Uhr **Erdgeschoß, kleiner Saal**

Dia-Vortrag von **Egon Janz**, Jonikaten, jetzt Worpswede, „Unsere Heimat heute“ mit Aufnahmen hauptsächlich aus den memelländischen Landkreisen.

15.00 Uhr **großer Saal, 1. Obergeschoß**
bis 19.00 Uhr **Tanz mit der Kapelle Rathmann**

Mitwirkende:

Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von **Maria Lehmann-Grube**

Rezitationen:

Margarete Bocksnick, **Eva Brunschede**

Ausstellungen:

Heimatsbuchdienst **Georg Banzerus**, Hörter

Saarländische Bernsteinmanufaktur **Georg Tattera**, Riegelsberg

Postkartenausstellung **Bernd Ringler**, Hamburg

„**Das Ostpreußenblatt**“

„**Memeler Dampfboot**“

„**Gemeinschaft Junges Ostpreußen**“ (GJO)

„**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise**“

nen Jugendkreis und einen Posaunenchor!

Die Predigtsprache ist litauisch, deutsch ist dafür immer noch nicht erlaubt, das wird untereinander gesprochen. Die Liturgie ist unsere altpreußische – heimatliche! (Im Gegensatz zu den evangelischen Kirchen in Groß-Litauen.) Die Frömmigkeit ist pietistisch. Den Dienst versehen in großer Treue 7 Männer, wovon in unserem Sinne als dazu ausgebildet 2 zu bezeichnen sind, die 5 anderen sind wohl mehr Prediger – Brüder oder Kirchenälteste, was keine Herabsetzung sein soll. Jedenfalls sieht es auch so der evangelische Bischof in Tauroggen. Die Herkunft dieser Männer ist das Erbe der Gemeinschaftsbewegung, der auch mancher von uns viel zu verdanken hat.

Röm.-kath. Gottesdienst (für Litauer) findet in Rucken statt. Russisch-orthodoxer Gottesdienst in der Friedhofskapelle in Memel, die evangelische Gemeinde fand dort zusätzlich Aufnahme.

Viele Kirchen sind zerstört oder zweckentfremdet: die von Pogegen wurde Kino, die von Dawillen und anderen Orten zu Lagerhäusern. Vergleichsweise gut traf es da die Kirche von Nidden. Sie wurde Heimatmuseum. Dort steht auch noch das Thomas-Mann-Haus. In ihm wird die Erinnerung an diesen deutschen Dichter und Nobelpreisträger gepflegt.

Die Kirchen sind Staatseigentum, sie werden auf Antrag zur Verfügung gestellt, Unterhalt und auch Bezahlung der Pfarrer und Prediger ausschließlich zu Lasten der Gemeinden.

Große Sorge ist: die Gemeinden werden kleiner, nicht durch Gleichgültigkeit, sondern durch Abwanderung, zu uns oder gar nach Amerika.

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. – Auszug aus Rundbrief Nr. 1/88

Erstes Morgenrot

*Erstes Morgenrot
über den tiefen Wäldern,
Wolken treibt der Wind
Nebel liegt auf den Feldern.
Erstes Morgenrot bringt mir den Gruß der
Heimat
aus dem fernen Land
wo meine Wiege stand.
Ich seh die Birken im Sonnenlicht stehn
silbern vom Tau der kühlen Nacht
und kann die Worte der Lieder verstehn
die mich so glücklich gemacht.
Erstes Morgenrot liegt auf den weiten Seen
Gräser wiegt der Wind
die an den Ufern stehn.
Ich seh die Schwäne hoch über dem Feld
auf ihrem Flug nach Norden
was ist aus all den Vertrauten zu Haus
und aus den Freunden geworden.
Erstes Morgenrot bringt mir die schönsten
Träume
aus dem fernen Land
wo meine Wiege stand.*

Dieses Lied sang 1969 die memelländische Sängerin Alexandra, ihr Vater war der aus Heydekrug stammende Justizbeamte Treitz. Alexandra verunglückte am 31. Juli 1969 tödlich auf der B 203 bei Heide/Holstein.

Dieter Kalwellis

Die Teufelsbeschwörer von Dinwethen

(Nach einem Bericht in den Preuß. Provinzblättern 1829)

Als der Bauer Martin B. mit seinem Bruder Ansas am 4. Februar 1828 aus der Kirche in Memel gegen Abend heimkehrte, fand er seine Ehefrau Anna, welche bis dahin nie krank gewesen war und zuweilen nur Angstgefühle erlitten hatte, in einem heftigen Fieberanfall. Sie beklagte sich, daß er sie den ganzen Tag über mit ihrem Stiefvater allein gelassen habe, der verrückt sei, sie umbringen wolle und alles wegstehlen wolle, führte noch viele andere teils zusammenhängende, teils verworrene Reden, auch am folgenden Morgen. Sie äußerte mehrmals, daß sie sterben würde, ließ ihre Schwester Marie und die Nachbarn herbeirufen, betete und sang, weinte dabei heftig und bat die Anwesenden um Vergebung wegen der gegen sie begangenen Sünden. Dann schrie sie mitunter wieder auf: „Laß regnen, laß schneien, laß krachen; ich fürchte mich vor nichts!“ und warf plötzlich das Gesangsbuch fort. Den ganzen Tag hindurch, die folgende Nacht und wiederum den folgenden Tag brachte sie mit ihren Angehörigen mit Gesang und Gebet zu.

Der Ehemann erinnerte sich, daß ein Jonis R. solche Kranke schon öfter gesund gemacht und besonders seine Mutter vor zwölf Jahren vom Wahnsinn befreit habe. Da er aber seinen Wohnort nicht kannte, ließ er bei dem Bruder desselben durch seinen Bruder Ansas B. nachfragen und den Jonis dann zu sich bitten. Dieser erschien nicht gleich, sondern entschuldigte sich damit, daß er eine ähnliche Kranke bei sich zuhause zur Kur habe. Er versprach, am folgenden Tag sich einzufinden und ordnete an, daß bis dahin sein Bruder Jurgis hinzugezogen werden mußte. Jurgis kam am 6. Februar gegen Sonnenuntergang bei der Kranken an. Er verglich einen Wahnsinnigen mit einem ausgebrochenen Feuer, und wie er sich zum Löschen eines Feuers verpflichtet gefühlt haben würde, so habe er sich auch berufen gefühlt, die Kranke zu heilen.

Die Kranke schlug mit Händen und Füßen um sich und führte verworrene Reden. Auf seinen Rat wurde die Kranke aus dem Bett geholt und an einen Tisch zwischen ihm und den Ansas B. gesetzt. Es wurde gemeinschaftlich gebetet und gesungen. Man fragte die Kranke, von der man meinte, daß sie vom Teufel besessen wäre: „Willst du, Satan, daß ich dich in den Sack lege?“ Sie gab zur Antwort: „Ich will es!“ Sie wurde nun von Jurgis und Ansas bis über die Schultern in einen Kornsack gesteckt und dieser am Hals zugebunden. Das Singen und Beten wurde fortgesetzt. R. sprach dabei der Kranken die Worte vor: „Christi Blut!“ Als sie diese nicht nachsprach, sondern stets „und Gerechtigkeit!“ erwiderte, kniff er sie zweimal ins Ohr, gab ihr mit der Hand mehrere Schläge auf den Mund und die Backen. Er drückte ihr den Hals mit seinem Daumen stark zusammen und rief dabei: „Du unreiner Geist! Was sitzt du hier? Warum gehst du nicht fort? Geh hin, du unreiner Geist, in einen Sumpf! Willst du unreiner

Geist mit mir scherzen? Siehe, der Teufel fürchtet sich auch vor dem Kitzeln!“ Die Kranke bewegte den Kopf hin und her, schrie zuweilen laut und sagte: „Die Hunde beißen und reißen mich; man sticht mir mit Stroh in die Ohren.“ Sie ließ sich darauf von der Bank auf die Erde herab. R. aber hob sie auf, kniff sie von Neuem in den Hals und erklärte: „Wer Mitleid mit einem Menschen hat, der vom bösen Geist besessen ist, muß befürchten, daß der Böse selbst in ihn hineinfahre.“

Das Singen und Beten mit der Kranken wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Wenn sie die ihr vorgelesenen Gebete gar nicht oder unordentlich nachsprach, erhielt sie von dem Jurgis R. mit einer Birkenrute Schläge ins Gesicht. Auch ich gab ihr dann und wann Hiebe mit einem fingerdicken Stock, wenn sie unruhig wurde und sich mit den Händen vor den Rutenhieben schützen wollte. Diese Kurmethode des Jurgis R. schien dem Ehemann der Kranken bedenklich; daher ließ er durch seinen Bruder Ansas nochmals den Jonis R. einladen. Dieser fand sich am 7. Februar ein. Die Kranke hatte inzwischen versucht, ihren Peinigern zu entfliehen. Dabei war sie hingefallen und lag nun im Sack auf dem Fußboden. Jonis ließ sie aus dem Sack nehmen und wieder an den Tisch setzen. Darauf betete und sang er mit dem Ehemanne. Als die Unglückliche alle an sie gerichteten Fragen unbeantwortet ließ und stumm und regungslos dasaß, goß er ihr, um sie zu ermuntern, drei bis vier Löffel kaltes Wasser, nachdem er vorher das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, ins Gesicht und sprach dabei: „Im Namen des Vaters!“ Da auch dieser Versuch nichts nützte, so sang und betete er wieder. Dann ließ er der Kranken den Pelz ausziehen, mit dem sie bis dahin bekleidet war, tauchte eine ihrer Hände in warmes Wasser und ließ sie zweimal zur Ader. Er ließ jedoch „nur etwa ein Bierglas“ voll Blut heraus. Er tat

dies deshalb, weil nach seiner Ansicht der Wahnsinn aus der Erhitzung des Blutes entstehe. Er band ferner der Kranken, welche viel Hitze im Kopf zu haben schien, ein Stück Eis auf dem Kopf fest und ließ es da etwa eine Stunde liegen.

Bald nach dieser Operation fing die Kranke an, sehr unruhig zu werden; sie schlug mit den Händen um sich und wollte sich in die Finger beißen. Nun betete er ihr vor, und als sie das Vorgesagte nicht nachsprechen wollte und um Hilfe rief, schlug er sie mit einer Rute. Wenn sie sich gegen diese Schläge wehren wollte, hieb er mit einem fingerdicken Stock zu, zeigte dabei aber mehr Mäßigung als am Tage vorher sein Bruder Jurgis. Um Mitternacht entfernte sich Jonis, nachdem er allen Anwesenden, besonders seinem Bruder Jurgis, ernstlich verboten hatte, die Kranke weiter zu schlagen, weil nur Gott durch seine tröstende Religion dergleichen Krankheiten heilen könne.

Jurgis aber kümmerte sich nicht um die Warnung, er kniff die Kranke in den Hals, drückte ihr die Halsadern zusammen. Als sie wiederholt um Trinken bat, rief er: „Teer kannst du bekommen!“ darauf prügelte er sie unbarmherzig mit der Rute und mit einem Stocke. Müde von diesen Anstrengungen, legte er sich endlich zum Schlafen nieder. Während dieser Zeit blieb die Kranke mit ihren weiblichen Verwandten in dem Sack auf der Bank sitzen und sang und betete mit ihnen abwechselnd. Diese Ruhe wurde ihr aber nicht lange gegönnt, denn bald darauf erschien der Schwager Ansas, der Jonis begleitet hatte. Er war sehr zornig darüber, daß er die Frauen singend und betend antraf. Er warf den gesunden Frauen vor, daß sie durch das Singen den Teufel in seiner Macht bestärkten, trieb sie von der Kranken fort und gab dieser mit der Rute einige Hiebe ins Gesicht. Auf ihr Geschrei: „Laß mich zufrieden; ich tu dir doch nichts!“ erwachte Jurgis R. und begann sofort, sie noch mehr zu quälen als vorher. Er schlug mit der Rute der Unglücklichen unbarmherzig ins Gesicht und auf den Hals. Vergeblich bat sie um Schonung. Dabei sprach er die Worte: „Satan, entferne dich, laß



Die Fußball-Ligamannschaften

des Tilsiter Sport-Clubs und der Spielvereinigung Memel im Jahre 1929

Auf dem Bild stehend im weißen Hemd von links nach rechts: Ernst Namgalies, Hans Meihöfer, Bruno Quesseleit, Fredi Jost, Willi Plickert, Max Kopp, Willi Kurpat, Arno Korbjun; kniend von links nach rechts im weißen Hemd: Gerhard Steinert, Hans Rosenfeld; links neben Rosenfeld Torwart Kurt Frohwerk; zwischen Bruno Quesseleit und Fredi Jost das As der Spielvereinigung Memel: Verteidiger Nopens. Wer kenn noch die Namen der Memeler Fußballer im dunklen Dreß?

Leib und Seele unversehrt,“ und goß ihr kaltes Wasser ins Gesicht, daß sie zu ersticken schien. Wenn sie die Hände vor's Gesicht hielt, schlug er sie so lange, bis sie diese wieder wegnahm. Darauf gab es wieder Wassergüsse und Rutenhiebe ins Gesicht. Ja, sie wurde sogar von ihm an den Haaren ergriffen und ihr der Kopf hinten über gebogen, damit die Rutenhiebe um so besser ihr Gesicht treffen sollten. Er kniff die Unglückliche in den Hals, in die Seite und in die Arme. Wenn sie Wasser zum Trinken verlangte, verweigerte er es ihr mit den Worten: „Willst du höllischen Teer haben, Satan?“ Als die Unglückliche darauf antwortete: „Gebt mir meinetwegen auch Teer,“ bot er ihr Urin zum Trinken an. Sie sah nunmehr gräßlich im Gesicht aus, ganz blau und aufgeschwollen. Als R. dies bemerkte, rief er: „Sagte ich dir nicht, Satan, du sollst den Körper unversehrt verlassen?“ Als sie dann klagte, daß sie vor Durst und Frost umkommen müsse, gab er zur Antwort: „Du mußt auch erfrieren, du mußt auch sterben, du unreiner Geist, die Kranke aber nicht.“ Nach allen diesen Vorfällen traf der Jonis R. wieder ein, worauf sich Jurgis entfernte. Jonis fand die Kranke auf der Erde liegend und sehr übel zugerichtet. Nachdem er ein Lied gesungen hatte, wollte er sie aufheben, damit sie auch am Gesang teilnehme, allein sie war als ein Opfer des finstersten Aberglaubens und mystischen Wahns bereits verschieden. Nach einstimmigen Gutachten der Ärzte hatten die vielfachen Mißhandlungen am



Heuernte in Skirwitell b. Ruß. Ganz rechts, mit Krückstock statt Harke, der Gemeindevorsteher Bajohr mit seiner Frau. Bild Irmgard Dietz

Kopf, die mir großer Kraft verübt waren, der bedeutende Blutverlust und die Erschütterung den Tod durch Herzschlag herbeigeführt.

Die Sache kam vor das Gericht. Die Schuldigen wurden zu 3 Jahren, 1 1/2 Jahren und zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt. Die Wiedergabe des Geschehens entspricht den vor Gericht gemachten Aussagen der Zeugen. – Auch heute noch laufen „Wunderheiler“ herum, die mit mehr als zweifelhaften Methoden Kranke in Gefahr bringen und trotzdem noch Anhänger finden! Glaube und Aberglaube wohnen, leider, oft sehr dicht nebeneinander!

Spazierstöckchen auf dem Fußballplatz dazwischen „fuchtelte“ und seiner Ansicht dadurch vollen Respekt zu verschaffen suchte. Zum Vorstand dürfte Kreisinspektor Oertel gehört haben.

Der Radfahrclub Heydekrug

Vorstand des Radfahrclubs Heydekrug war der Kaufmann Martin Labutties. Einige mir noch bekannte Vereinsmitglieder waren: H. Schwellnus mit seinem Sohn Paul und Tochter Grete Schwellnus, Binsau, Pietsch, K. Rondeck, Naujoks und meine Wenigkeit. Viel Beachtung und Begeisterung fand stets das Kunstfahren mit den kleinen zierlichen Geschwistern Ruth und Ilse Silberstein.

Der Schützenverein Heydekrug

Vorstand war m. W. der Kreisoberinspektor Reinecke. Mir noch bekannte Vereinsmitglieder waren: die drei Brüder Schumann, Geier sen. und jun., Kröhnert, Briesse, Baltrumejus, Gebr. Mikuteit, W. Mehlhorn, Brosius, Kleinschmidt, Naubuhr, Bratkus, Liedtke sen., M. Tiedtke, M. Kühn, Piklaps. Das dreitägige Jahresschützenfest war für Heydekrug stets ein besonderes und nettes Ereignis. Der Festumzug dieses Vereins durch den ganzen Ort zum Schützenhaus im Rabenwald unter Voranmarsch der stattlichen Heydekruger Kapelle unter Leitung von Lehrer Leo Schwark – später Kurt Otto – hinterließ stets einen sehr beachtlichen Eindruck.

Der Ruderclub Heydekrug

Vorstand war der stets rührige und vielseitige Direktor des Torfstreuwerks Trakseden, Michael Kubillus von Heydekrug. Soweit mir bekannt ist, ist der frühere Fisch-Kaufmann Gustav Zander jetzt noch Vorstand des Ruderclubs Heydekrug. Als meinen letzten aktiven Sport betrieb ich mit ganz besonderer Hingabe einige Jahre diesen schönen Rudersport. Als aktiver Ruder-Rennfahrer war ich stets dabei und einige beachtliche Siege durfte der Verein für sich verbuchen. Mir noch bekannte aktive Vereinsmitglieder waren: E. Krasemann, S. Schachner, Klein, R. Wichmann, K. Rondeck, W. Kallwies, Hitz, Boy, Naujoks, Liebe, Schnell, Fischer, Winkler, Borchert, Seddig, Schulz, Gassner, Anders, Jodzuweit. Die Zahl der passiven Mit-

Die Sportvereine von Heydekrug

von Ewald Lauks

Zwar bin ich kein geborener Heydekrüger noch geborener Memelländer, doch durch meine dienstliche Tätigkeit in Heydekrug in den Jahren von 1922 bis zu meiner Einberufung zum Kriegsdienst 1943 habe ich das Sportleben dieser kleinen Stadt, teils als aktives Mitglied, kennengelernt.

Meine Sportbegeisterung wurde bereits im Nachbarkreis Elchniederung, in dem Turn- und Sportverein Kaukehmen, durch den allseits geschätzten Wasserbauassistent Franz v. Damarus geweckt. Durch die gründliche Ausbildung erreichte ich einige leichtathletische Höchstleistungen, die zur damaligen Zeit (1915–1920) weit über die Kreisgrenze Beachtung fanden, wie z. B. im 100-m-Lauf 11,6 Sek.

Nachdem ich meinen Arbeitsplatz nach meinem Geburtsort Heinrichswalde, Ostpr., verlegte, ließen meine leichtathletischen Leistungen nach, da ich in diesem Ort leider wenig Anreiz und Konkurrenz fand.

Der Turn- und Sportverein Heydekrug

Nach meiner Versetzung nach Heydekrug im Jahre 1922, trat ich dem damaligen Turn- und Sportverein bei. Meine leichtathletischen Leistungen fanden hier wohl Beachtung, doch schwanden diese fast vollständig, da ich hier überhaupt keine nennenswerte Konkurrenz

fand, selbst nicht in Sportarten, die mir weniger gut lagen.

Die Alte-Herren-Mannschaft des Turn- und Sportvereins war recht lebhaft. Hierzu gehörten Lehrer Kurras, Kreisinspektor Kurmies, Kaufmann Glogau, Klempnermeister Szenguleit, Färbermeister Neumann und meine Wenigkeit.

Die Damenmannschaft dieses Vereins konnte auch mit guten Leistungen aufwarten und hat auch so manches Handballspiel gegen auswärtige Vereine siegreich austragen können. Wer zum Vorstand dieses Vereins gehörte, kann ich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen, wohl aber einige der vorstehend genannten Herren.

Der Fußballclub „Vorwärts“ Heydekrug

Die Fußballmannschaft hatte einige sehr beachtliche Köner wie z. B. den kleinen Baur, Pariser, Bialas, Simat, Kuhlins u. a., deren Namen mir leider nicht mehr bekannt sind. So manches harte und interessante Fuß- und Handballspiel wurde auf unserem schönen Sportplatz im „Rabenwald“ ausgetragen. Eine recht heitere Begebenheit während eines Fußballspiels ist mir noch sehr gut in Erinnerung, als unser nervöser und doch sehr sportbegeisterter Fußballfreund, Amtsgerichtsrat M. nach einer angeblichen Fehlentscheidung des amtierenden Schiedsrichters mit seinem schwarzen



Konfirmanden vom Kirchspiel Werden 1936. Wer erkennt sich wieder? Antwort erbittet Erna Mödden geb. Jurkat, Am Kamp 2, 2914 Harkebrügge.

glieder war besonders hoch und es gehörte hierzu die sogenannte „Prominenz“ von Heydekrug. Zur Damenabteilung gehörten die mir bekannten Damen: G. Haltner, G. Henneberg, Rudies, L. Kubillus, Rosenow und M. Bellgardt. In fast jeder freien Stunde habe ich mit größter Freude und Begeisterung das „Wanderrudern“ betrieben. Drei Jahre hintereinander errang ich die „goldene Kilometernadel“ des Vereins und es dürften einige tausend Kilometer zusammengerudert sein. Eine meiner weitesten Wanderfahrten führte ich mit zwei sehr guten Ruderkameraden im Doppelskuller „Else“ durch und zwar: die Sziese flußabwärts, Atmathstrom aufwärts, Memelstrom aufwärts, zurück die Gilge abwärts, Seckenburger Kanal, Großen Friedrichsgraben, Deime, Pregel, zurück ab Labiau über das Kurische Haff in die Skirwith, Atmath abwärts, Szieszeßfluß zu unserem kleinen, aber sehr schön gelegenen Ruder-Bootshaus Heydekrug. Eine andere sehr nette Wanderfahrt führte ich mit dem damaligen Herderschüler Jodzuweit durch: Szieszeßfluß abwärts, Minge bis Drawöhnen, quer über das Kurische Haff nach Schwarzort (Übernachtung auf dem schönen „Eva-Berg“ in Schwarzort). Anderntags entlang der schützenden Kurischen Nehrung bis Memel und anderntags, nach Austausch unseres zum „Zweier“ umgebauten Bootes „Ewald“ mit einem „Doppelskuller“ vom Ruderclub Memel, die Dange aufwärts nach Tauerlauken. Begleitet wurden wir von einem Motorboot mit meinen Memeler Angehörigen und den Eheleuten Förster (fr. Schreibwarengeschäft Polenz). Die Rückfahrt ging entlang des „Schweinerückens“, des König-Wilhelm-Kanals, des Mingeßflusses, der Krakerorter Lank, der Atmath, des Szieszeßflusses zu unserem Bootshaus.

Die Sportabteilung des Amtsgerichts Heydekrug

Da ich bei meinen Berufskollegen vom Amtsgericht Heydekrug auch einiges Interesse zum Sport wecken konnte, betrieben wir regelmäßig das Faustballspiel. Da sehr geschickte Kräfte unter uns waren, haben wir als „Sportabteilung des Amtsgerichts Heydekrug“ auch so manches auswärtige Spiel ausgetragen. Zu unserer rein privaten Sportabteilung gehörten die Kollegen bzw. Be-

diensteten: S. Behl, Müller, H. Heydeck, Pinnau, Bubi Harnack, Hanske Kubeit, Kurt und Erich Otto, E. Klein, W. Purwins, O. Meiszies, Illgaudz, F. Bratkus und ich.

Zusammenfassend kann behauptet werden, daß das Sport- und Vereinsleben in der bestimmt nicht großen Kreisstadt Heydekrug recht lebhaft war und große Beachtung fand.

Memel vor 100 Jahren

Lotsenwesen

Die Einfahrt in den Memeler Hafen war, besonders bei stürmischem Wetter, schwierig und gefährvoll. Noch vor 100 Jahren gab es keinen Lotsendampfer, der Lotse mußte bei jedem Wetter mit einem Kahn hinausfahren. Im Januar 1887 berichtete das Memeler Dampfboot, daß bei schwerer See der Lotse vom Dampfer eine Leine zugeworfen bekam, die er sich um den Leib band. Er mußte dann einen günstigen Augenblick abwarten,

um die Schiffstreppe zu erreichen. Nicht selten kam es vor, daß der Lotse die Treppe verfehlte und ins eiskalte Wasser fiel, bevor er auf das Schiff kam. Schon damals setzte man sich für einen Lotsendampfer ein, und nach drei Jahren, 1890, ging dieser Wunsch in Erfüllung; der in Elbing gebaute Lotsendampfer „von Schlieckmann“ wurde in Dienst gestellt.

Heringsfischerei

Zu Großvaters Jugendzeit beschäftigte man sich ernsthaft mit dem Plan, von Memel aus auf Heringsfang zu gehen, da an der schwedischen und pommerschen Küste in den Spätsommer- und Herbstmonaten gute Heringsfänge erzielt wurden. Am Anfang des Jahres 1887 wurde mit dem Memeler Fischkutter „Johanna“ eine siebentägige Hochseefischerei-Versuchsfahrt unternommen. Es waren je zwanzig Hering- und Lachstreibnetze an Bord genommen worden. Es wurde mit den zwanzig Herings-Treibnetzen 36 Schock große und fette Heringe gefangen, die den bei uns so häufig importierten schwedischen Heringen glichen. Das Ergebnis dieser Versuchsfahrt war also recht befriedigend, und man hoffte, mit einer bedeutend größeren Anzahl von Netzen lohnende Fänge zu machen. Zu einer richtigen Heringsfischerei ist es jedoch nicht gekommen.

✱

Völkerrecht!

*Völkerrecht hin, Menschenrecht her;
wir haben die Heimat als Heimat nicht mehr.*

*So ist es nun einmal auf unserer Welt,
schon garnicht zum Wohl der Verlierer bestellt;*

*denn was auch der Sieger für Zeichen
getan,
gereicht nicht zum Wohle für jedermann.*

Erwin Goerke

Ein Riß in der Freundschaft

Alle freuten sie sich auf Johanni: die Liebeth, die Gerda, die Lina, die Guste. Nur die Karla nicht. Wie sollte sie auch bei dem Kummer, der ihr Herz bewegte. Die fünf Marjellen waren seit frühester Jugend Freundinnen. Überall gingen sie gemeinsam hin, zum Jahrmarkt in der Kreisstadt wie zu den Tanzvergnügen, die sich bei dörflichen Festen boten.

Die jungen Leute, die sich dieser Mädchenbraube an die Fersen hefteten, mußten das so hinnehmen, selbst bei längerer Anhänglichkeit. Für die Mädchen änderte sich nichts an der Abmachung, daß alles gemeinsam unternommen wurde und diejenigen, die gerade „übrig“ waren, mitkamen. Das hatte sich bisher auch immer einhalten lassen.

Dann aber passierte eines Sonntags etwas, das in den Freundschaftsbund dieser fünf Bauerntöchter einen Riß brachte.

Da hatte doch der Georg, dieser Lachuder, obwohl er schon an ein paar Sonntagen mit der Karla schön getan hatte, sich bei einer Kahnpartie auf dem Strom ganz listig an Linas Seite gedrängt und später sogar seinen Arm um ihre Taille geklemmt. Für die Karla war dort, wo die Lina und der Georg saßen, kein Platz mehr geblieben. So hatte sie sich auf der anderen Seite des Bootes neben der Gerda niedergelassen, die an diesem Sonntag ebenfalls ohne Begleitung war, so wie die Lina bisher.

Wie der Karla auf jener Bootsfahrt zumute war, bedarf wohl keiner Erklärung. Und daß sie am Johannistag, der in die folgende Woche fiel, nicht an der üblichen Gemeinschaft interessiert war, ist ebenfalls zu verstehen. Sie wollte nicht noch einmal mit ansehen müssen, wie selbstvergessen der Georg mit den Enden von Linas dicken blonden Zöpfen spielte, was gegen Ende jener Kahnpartie ausgiebig der Fall gewesen war.

Johanni kam. Die Mädels trafen sich wie verabredet am Ortsausgang vor der großen Wiese, auf der das Astwerk für das Johannifeuer geschichtet lag. Karla jedoch blieb aus. Die Lina wußte nicht so recht, was sie sagen sollte. Gerda und Guste schlugen vor, die Karla abzuholen. Aber die Liesbeth war dagegen. „Meint ihr denn, die is zu Haus? Da müßt sie doch bloß erklären, warum se nich weggeht, heute, am Johanniabend.“ Ratlosigkeit und Schweigen folgten darauf. Dann kamen die ersten Burschen auf die Mädchen zu. Auch der Georg. Man ließ den Dingen ihren Lauf. Was hätten die vier auch anderes tun können?

Immer mehr junge Leute kamen. Scherze, Gelächter, Neckereien. Ein Schluckchen aus einer herumgereichten Flasche wurde genommen. Alle waren fröhlich, nur die Lina nicht so ganz. Sie fühlte sich doch irgendwie unbehaglich, wenn sie an die Karla dachte, und sie mußte fast unablässig an die fehlende Freundin denken. Diese Tatsache beeinträchtigte ihre Gemütsverfassung sogar gehörig. Nur – hergeben hätte sie den Georg auch nicht mehr mögen, dazu gefiel er ihr viel zu sehr.

Während sich um das Astwerk mehr und mehr Trubel bildete, saß die Karla unten am Teich und ließ ihren trüben Gedanken freien Lauf. Eigentlich nicht nur den Gedanken, sondern auch den Tränen. Nachdem sie sich gehörig ausgeweint hatte, kam sie zu der Erkenntnis, daß es sich im Grunde genommen gar nicht lohnte, um so einen Lorbaß zu heulen. Um ihn nicht, und um keinen anderen. Nach der Erfahrung, die sie vor kurzem gemacht hatte, stand es für sie sogar in Frage, ob sich das Heiraten überhaupt lohnte. Wußte man denn, was sich da so alles ergab? Diese Überlegungen gaben ihr für eine Weile einigen inneren Halt. Dann aber übermannte sie erneut die Sehnsucht. Der aufkommende Zorn gegenüber dem anderen Geschlecht schmolz dahin, wie verspäteter Schnee auf einer Maienwiese. Ganz geschwunden war er, als plötzlich ein junger Mann neben ihr stand, dessen nahende Schritte sie gar nicht vernommen hatte.

„So allein, Karla?“

Die Stimme kam ihr bekannt vor. Trotzdem wußte sie nicht gleich, um wen es sich handelte. Sie blickte, bevor sie antwortete, in sein Gesicht.

„Ernst! Du? Ja, wo kommst du her?“

Die Karla war ehrlich erstaunt.

Der Ernst Urbahn war ein einstiger Schulkamerad, allerdings aus einer höheren Klasse. Er war ein besonders Gescheiter gewesen, im allgemeinen aber ein recht ruhiger Junge. Nach der Schulentlassung war der Ernst in die Stadt gegangen und Fotograf geworden. Deshalb war er auch hergekommen. Er wollte für sein Atelier wie auch für eine Zeitung ein paar Aufnahmen machen. Das erzählte er der Karla. Dabei ließ er sich bei ihr nieder.

Rohrdommeln sangen hinten im Schilf, Frösche quakten wie in einem Wettstreit, und in der Ferne rief der Kuckuck. Er rief dreimal – zehnmal – siebenundzwanzigmal – zweimal. Weh dem, der zu dieser Zeit nach seinem Ruf die Jahre, die er noch zu leben hatte, abzuzählen trachtete. Der Vogel war äußerst tückisch an diesem Abend.

Karla dachte an dergleichen im Augenblick auch nicht, obwohl sie es sonst häufig tat. Jetzt jedoch war sie viel zu sehr von dem beeindruckt, was der Ernst ihr da auseinander-

dersetzte. Er war, da er viel Fotos an die Presse lieferte, bei fast allen besonderen Ereignissen dabei, in der Stadt selbst wie auch in der Umgegend.

Karla kam aus dem Staunen gar nicht heraus, während der Ernst erzählte. Und aus dem Staunen wurde bald Bewunderung. So verging die Zeit, bis die Dunkelheit hereinbrach. Und über dieser Plauderei mit der Karla hatte der Ernst ganz vergessen, daß er hier unten am Teich noch einige Aufnahmen hatte machen wollen. Nun war es zu spät.

„Gehen wir jetzt auch zum Platz?“ fragte er die Karla.

„Gern!“ antwortete sie.

Sie strich sich mit der Hand die Grashalme von ihrem Trachtenkleid, zupfte ihre Schürze zurecht und rieb sich die Hände in dem selbstumhäkelten, tränenfeuchten Taschentuch ab. Die Karla war eine sehr eigene Marjell in jeder Weise für das Feine. Deshalb behagte ihr auch sehr, daß der Ernst so akkurat und apart gekleidet war. Richtig stolz erschien sie mit ihm etwas später auf dem Festplatz.

Das Feuer loderte schon ganz beträchtlich. Die Musik spielte fast ohne Pause einen Walzer nach dem anderen. Rund um das Johannifeuer drehte man sich im Tanz. Auch der Ernst und die Karla scherbelten bald mit.

Die Fröhlichkeit, die hier herrschte, erfaßte auch die beiden.

Wie von selbst ergab sich dann in dieser Nacht, daß die alte Gemeinschaft wieder hergestellt war. Als das Feuer allmählich erlosch und die kürzeste Nacht des Jahres ihren dunklen Schleier langsam zurückzog, standen alle fünf Mädchen mit ihren Begleitern beisammen und verabredeten, was am nächsten Sonntag unternommen werden sollte. Nachdem man sich geeinigt hatte, trennte man sich. Die jungen Burschen brachten die Mädchen nun heim, in die verschiedensten Richtungen und teilweise mit erheblichen Umwegen.

Auch der Ernst und die Karla wählten einen solchen, die Karla wußte, daß er ihr noch viel zu erzählen haben würde. Das hatte der Ernst auch. Er konnte sich gar nicht von ihr trennen in jener Nacht. Und wie die Verhältnisse in jenem Jahr zu Johanni standen, so blieben sie auch. Alle fünf in Freundschaft verbundenen Bauerntöchter des Dorfes heirateten die Burschen, die bei jener Sonnwendfeier mit ihnen um das Johannifeuer getanzt hatten. Und Freundinnen blieben die fünf ein Leben lang. Nichts konnte diese Freundschaft trüben – trotz des Risses, den es damals gegeben hatte.

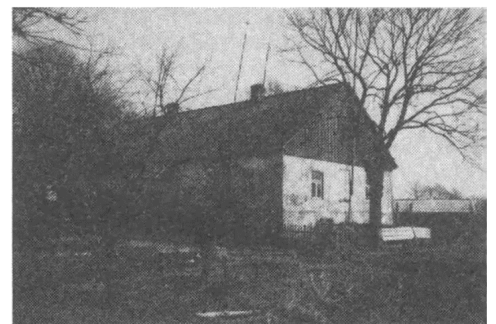
Hannelore Patzelt-Hennig

Wo ist mein Gillanden?

Ich bin erst 1946 – nach der Vertreibung meiner Eltern – geboren und kannte Gillanden nur aus den schönen, wehmütigen Erzählungen meines Vaters Heinz Stanshus. Immer habe ich eine große Sehnsucht mit mir rumgetragen, dieses Land meines Vaters und meiner Vorväter zu besuchen, zu „meinen Wurzeln“ zu gelangen! So machte ich mich Ostern 1988 – im Rahmen einer Gruppenreise nach Memel – auf den Weg, den „Hof Stanshus in Gillanden“ bzw. das, was noch davon steht, zu suchen und zu finden. Es war mühsam und schwierig!

Ausgerüstet mit diversem Kartenmaterial von früher, 3 alten Fotos, 2 Fußwegskizzen (aufgezeichnet aus der Erinnerung meines Vaters nach über 40 Jahren und des ehemaligen Nachbarn Krause), einem Litauisch-Lexikon, vielen guten Wünschen und einer Portion Aufregung, ging's morgens von Memel per Taxi los. Es war dicker Nebel! Auf der Strecke nach Heydekrug, Pogegen, Tauroggen kam ich an vielen Ortsschildern vorbei, die zwar litauisch waren, aber ganz klar die alten deutschen Ortsnamen zeigten. Es ging durch Prökuls, an Saugen vorbei, über die Umgehungsstraße von Heydekrug am alten Bahnhof vorbei, über die Mingė. Unterwegs ein Storchennest. Weiter auf der Strecke nach Pogegen sah ich die Ortsschilder von Jūgnatėn, Swaraitėn, Stoniškėn. Immer wieder konnte ich an Häusern noch deutsche Inschriften erkennen wie z. B. „Brunnen- und Pumpenbau Lehmann“. In Pogegen bogen wir dann ab über Piktupėn Richtung Tauroggen. Nach insgesamt 2 Stunden Fahrt tauchte plötzlich im Nebel das Ortsschild von Laugszargen auf. Mein Herz klopfte! Es konnte nicht mehr weit bis Gillanden sein!

Wir fuhren ein Stück zurück, um eine Abfahrt Richtung Gillanden zu finden. Nichts! Ein paar Mal fuhren wir hin und her, keine Abfahrt nach Grōszpelkėn, Greyszōhnėn, Gillanden zu sehen. Es war sehr, sehr mühsam. Wir fuhren dann



Das frühere Deputantenhaus an der Mühle Ablenken wird jetzt von Litauern und einer deutschstämmigen Frau bewohnt.

einfach über aufgeweichte, nicht befestigte Wege und gelangten so nach Gillandwirszen und Gintscheiten. Aber auch hier: keiner kannte den Ort Gillanden. Mir schwante nichts Gutes. Dann endlich, nach 1½ Stunden vergeblichen Suchens, nahmen wir die Abfahrt Vylkischkiai = Willkischken. Als ich auf einmal das Ortsschild „Oblankes“ sah, dämmerte mir: „Mensch, hier bin ich richtig! Dies ist der Weg nach Willkischken über Ablenken. Gillanden ist zum Greifen nahe!“

Angekommen in Gut Ablenken, fuhren wir rechts einen unbefestigten Weg hoch – Richtung Stanshus. Der Wagen blieb stecken, und ich ging allein weiter. Immer wieder versank ich im aufgeweich-



Ein einsames Gebäude auf weiter Flur. Der noch verbliebene Stall vom einstmalig beachtlichen Hof Stanshus in Gillanden.

ten Boden. Schon von weitem sah ich ein einzelnes, rotes Backsteingebäude in der Landschaft stehen – der Stall von Stanshus!

Sollte das alles sein? Wohnhaus, Scheune, Insthäuser, der Ententeich, die große Birke, die dicke Eiche – wo waren sie geblieben? Wo waren die Nachbarhäuser? Wo ist Gillanden?

Ich war sehr bewegt und traurig und glücklich zugleich, als ich dies alles sah! Traurig: ich hatte doch gehofft, wenigstens Reste vom Wohnhaus, das nach Mitteilung des ehemaligen, spätausgereisten Nachbarn Leppert zumindest 1956 noch zur Hälfte gestanden hat, wiederzufinden, ebenso die Bäume und einige Häuser. Aber es war nur Landschaft. Die Sonne war inzwischen durchgekommen, es war warm, ganz still, und ich hörte wunderschönes Vogelgezwitscher. Ungefähr 2 Stunden habe ich mich dort aufgehalten, bin erst ein Stückchen den alten Zufahrtsweg nach Stanshus gegangen. Aber eine riesengroße Pflütze versperrte mir den weiteren Weg. So ging ich vom Platz des ehemaligen Wohnhauses Stanshus querbeet über eher trockene Stoppelfelder. Ich kam an einen Wasserlauf und konnte nicht weiter. Also einige Schritte nach links, und vor mir war, ganz unvermittelt, der Mühlenteich Ablenken! Wunder schön! Idyllisch! Diesen Blick kannte ich von einem alten Foto. Ich war in einer seltsamen Stimmung. Weiter links fand ich das frühere Deputantenhaus von Mühle Ablenken.

Hier traf ich eine deutsche Frau, die dort jetzt bei Litauern wohnt. Lange habe ich mich mit ihr unterhalten. Sie erzählte, daß die Mühle Ablenken erst vor 2 Jahren abgerissen wurde und zeigte mir noch Steinreste davon. Wir gingen rechts zur Schleuse. Auf der Brücke sah ich auch noch 2 Häuser am Mühlenteich, die ich vom alten Foto kannte.

Gerne wäre ich noch in aller Ruhe um den Mühlenteich rumspaziert, hätte die Bewohner der Häuser aufgesucht, hätte die Schlucht von Gillanden durchlaufen und hätte gern auf dem Heimatboden von Stanshus meinen Gedanken nachgegangen. Aber die Zeit drängte, wir mußten zurückfahren.

Sehr bewegt, glücklich die Heimat meines Vaters und meiner Vorväter kennengelernt zu haben, fuhr ich zurück! Ich habe vor, noch einmal dorthin zu reisen – mit mehr Zeit und Ruhe – vielleicht in zwei Jahren im Sommer.

Sylvia Stanshus

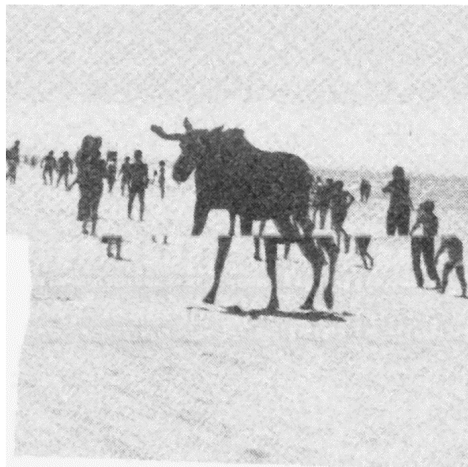
Hurra! Es gibt ihn wieder – unseren Sandkrug-Elch

Im Juni fuhr ich mit meiner Freundin und ihrem Bruder in einer Reisegruppe nach Memel. Wir wollten alten Wurzeln nachgehen, eine Reise in die Kindheit machen.

Gemeinsam gingen wir zur Simon-Dach-Schule, in der wir zusammen die Schulbank gedrückt hatten. Wir fanden auch die große Turnhalle, an deren Wand wir unsere Abzählspiele in den Pausen machten. Wir fanden unsere Schulwege, ich auch mein Elternhaus und das meiner Großeltern.

Aber vor allem waren wir auf unserer lang entbehrten Nehrung. Sie ist trotz aller Veränderungen die unvergleichliche Schönheit geblieben. Welch herrlicher Wald! Welch ein Duft!

Glücklich setzten wir uns an den Strand und meinten: „Jetzt fehlt nur noch der Elch!“ Worauf meine Freundin fragte: „Meinst du, der kommt zwischen all' den Menschen daher?“ Wir wußten jedoch sehr wohl, daß der alte Sandkrug-Elch, in unserer Kinderzeit, dies getan hat. In diesem Augenblick rief auch schon ihr Bruder: „Da kommt er!“ Wir begriffen erst garnicht, was er meinte.



Aber da kam er tatsächlich – geradewegs auf uns zu! Mitten durch die am Strand weilenden Menschen kam er majestätisch geschritten. Zwei Meter von uns entfernt, damit wir ihn auch ja erleben. Oben in der Düne fand er dann seine Mahlzeit, die er in aller Ruhe genüsslich zu sich nahm.

Vor lauter Aufregung fanden wir nicht schnell genug den Fotoapparat. Es hätte ja ein Spuk gewesen sein können. Wir fotografierten endlich. War nun auch nichts verwackelt? War alles drauf? Eilig lief ich noch zur Düne, um ganz sicher zu gehen, daß ich nicht träumte.

Wir nahmen uns alle drei in den Arm. Ja, nun waren wir wieder daheim – waren in der Heimat! Wir hatten unsere Kindheit gefunden, alles, was wir geliebt hatten. Auch dann, wenn jetzt andere Menschen diesen Landstrich ihre Heimat nennen. Ist sie es für sie inzwischen nicht auch geworden? Für uns wird es, so Gott will, nicht die erste und letzte Reise dorthin gewesen sein.

Helga Rohrlach geb. Schapoks



August ist noch nie zu einem Konzert gewesen. „Höchste Zeit, daß mal hingehst!“ meint sein Freund Karl und schenkt ihm eine Eintrittskarte. Später fragt er seinen Freund, ob ihm das Konzert gefallen habe.

„Konzärt – Konzärt? Na von wejen! Ich huckte mich hin und was jab? Musik, nuscht wie Musik!“

*

Oma Klein ist schon hoch in den Achtzig, da stellen Ihre Kinder den Antrag, die alte Frau für unzurechnungsfähig zu erklären und unter Vormundschaft zu stellen. Oma Klein wird zur Feststellung ihres Geisteszustandes zu einem Nervenarzt bestellt.

Nachdem dieser sich eine Weile mit ihr unterhalten hat, stellt er verwundert fest: „Na Sie sind doch noch ganz schön beisammen, wie kommen Ihre Kinder nur dazu, einen solchen Antrag zu stellen?“

„Na das ist doch bloß, weil ich Kartoffelflinsen so gern mag“, seufzt Oma Klein verbittert.

„Kartoffelflinsen“, meint der Arzt, „das ist doch eine feine Sache, die esse ich auch sehr gern.“

„Sehnse Herr Doktor, Sie müssen mich mal besuchen, ich hab schon vier Schränke und drei Koffers voll Kartoffelflinsen.“

*

Im Dorf wurde zu Spenden für ein Kriegerdenkmal aufgerufen. Krause, ein Insasse des Armenhauses, erscheint beim Amtsvorsteher und teilt mit, daß er zwanzig Mark spenden wolle.

„Mensch Krause“, lacht der Amtsvorsteher, „wo willst du denn das Geld hernehmen, du hast doch selbst nichts.“

„Nuscht hernehmen“, strahlt Krause, „afhucken wöll ök es.“

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 1. Mai 1909.

Mit der Reichssteuer-Reform will es noch immer nicht vorwärts gehen. Man befürchtet, daß sich die Regierung und die Steuerratskommission beim Brüten über neue Steuerpläne nach und nach ihre sämtlichen Köpfe zerbrechen werden. Die Agrarkonservativen wollen die Nachlasssteuer nur in der Form, daß man ihnen sämtliche Steuern nachläßt. Aber wenn die Notz am größten ist, ist unser Reichstagsabgeordneter Geheimrath Schwabach am nächsten. Er hat jetzt dem Schatzsekretär Sadow als einzige Rettung in der Steuerlaramität vorge schlagen, zu den Beratungen über die Steuerprojekte den Obersteuermann des „Mem. Dampfboot“ heranzuziehen. Mit den Worten: Aber, lieber Schwabach, warum haben Sie mir das nicht schon früher geraten! soll der Staatssekretär diesen Vorschlag freudig aufgegriffen haben.

Anmerkung der Redaktion: Der Vorschlag ist immer noch gut. Wir sind bereit, Herr Bundesfinanzminister!

anlässlich der ersten AdM-Gemeinschaftsreise nach Memel vom 12. bis 19. Juni 1988

Wir besuchten die Heimat

Bericht und Eindrücke über die AdM-Gemeinschaftsreise nach Memel – Wilna – Leningrad vom 12. – 19. Juni 1988 von Herbert Preuß. Diese Reise wurde von Hapag-Lloyd, Wirtschaftsdienst-Studienreisen durchgeführt. Als Reiseleiter von Hapag-Lloyd wirkte Herr Radziwill.

Nach einer Vorbereitungszeit, die uns schon mit einiger Spannung erfüllte, starteten wir am 12. 6. mit einer Aeroflot-Maschine in Richtung Leningrad. Bereits in der Abfertigungshalle des Flughafens Fuhlsbüttel (Hamburg) trafen wir eine Reihe zu unserer Gruppe gehörender Landsleute. Die Begrüßung war herzlich, alle freuten sich auf das, was ihnen auf dieser Reise in die Vergangenheit begegnen sollte. Die Maschine startete pünktlich und brauchte für die Entfernung von ca. 1700 Flugkilometern 2 Stunden und 25 Minuten.

Bei herrlichem Sonnenschein und wolkenlosem Himmel hatten wir einen angenehmen und ruhigen Flug. Die Landung in Leningrad war gekonnt, man merkte das Berühren der Piste überhaupt nicht. Beeindruckend war die Weiträumigkeit des Flughafengeländes; von der Landebahn bis zum Haltepunkt vor dem Flughafengebäude benötigte die Maschine rund 10 Minuten. Die Paßkontrolle verlief reibungslos. Bei der Zollkontrolle wurden Stichproben gemacht, und wen erwischt es? – Natürlich uns! – Eine Reisetasche mußte geöffnet werden, doch es ergaben sich keine Beanstandungen.

Bei diesem Flughafen „Pulkowo“ handelt es sich um den Auslandsflughafen, der erst vor zwei Jahren fertiggestellt wurde.

Von dort aus ging es in das Hotel „Pulkowskaya“ (von einer finnischen Firma erbaut), das erst vor kurzem in Betrieb genommen worden war. Ein riesiger Komplex, allem Anschein nach für den immer stärker werdenden Tourismus in die Sowjetunion vorgesehen. Nach dem Abendessen brachte der nachher bestellte Wodka einen guten Ausgleich. Um 22.30 Uhr Moskauer Zeit machten wir noch einen kleinen Rundgang im Hotelgelände und erlebten diese vorgerückte Zeit im hellsten Sonnenschein.

Am zweiten Tag, dem 13. Juni, war bereits um 6.00 Uhr Wecken. Nach einem exzellenten Frühstück wurden wir mit einem Omnibus zum Inlandsflughafen in Leningrad gebracht, wo wir in einer kleineren Maschine die Reise nach Polangen antraten. Auch hier hatten wir ausgezeichnetes Sommerwetter bei klarem Himmel und guter Sicht. Die Maschine sollte die Flugstrecke von rund 750 Kilometern in 1 Stunde und 20 Minuten zurücklegen. Die Stimmung der Reisegesellschaft war sehr lebhaft und gut, da sich die meisten persönlich kannten und sich nun gespannt auf die Fahrt mit dem Bus von Polangen nach Memel einrichteten.

Wir hatten das Vergnügen an diesem Morgen unseren Reiseleiter von Hapag-Lloyd, Herrn Radziwill, kennenzulernen,

der die Zügel humorvoll aber straff in die Hand nahm, so daß alle den Eindruck gewannen, für die nun angebrochene Woche in guten Händen zu sein.

Das litauische Seebad Polangen erreichten wir planmäßig. Die Landung war nicht so weich wie gestern in Leningrad, aber wir kamen sicher unten an. Als wir das Flughafengelände verließen, erlebten meine Frau und ich eine persönliche Überraschung. Eine Memelerin, die wir vor anderthalb Jahren während ihres Besuchs in der Bundesrepublik kennengelernt hatten, erwartete uns bereits mit ihrem Ehemann in Polangen. Die Freude war auf beiden Seiten sehr groß.

Mit dem Bus ging es in Richtung Memel über die „Holländische Mütze“, Kollaten, am Kollater See vorbei. Die Landschaft war uns bekannt, denn während unserer Jugend haben wir dorthin sehr viele Schulausflüge gemacht. Über Tauerlauken erreichten wir dann Memel durch die Otto-Böttcher-Straße und Alexanderstraße. Alte Gebäude weckten alte Erinnerungen. Wir fuhren an der Schälffabrik, an der Union-Fabrik, am E-Werk und am Schlachthof vorbei. Auf der gegenüberliegenden Seite erspähten wir die Friedhofskapelle, kamen dann zum Turnplatz, registrierten die alte kaiserliche Post und waren in wenigen Augenblicken vor dem Hotel „Klaipeda“, in dem wir dann untergebracht wurden. Davor erwarteten uns unsere Bekannten mit einem Blumenstrauß.

Während der Fahrt von Polangen bis Memel machte uns die litauische Reiseleiterin Nicole, die aus Wilna stammt, mit der litauischen Geschichte bekannt bzw. frischte diese etwas auf. Unser größeres Interesse war jedoch auf die Landschaft gerichtet, durch die wir fuhren und die uns unserer Heimatstadt näher brachte.

Der Eindruck des Wiedersehens war nach der Begrüßung, die uns zunächst in Anspruch nahm, ergreifend und kostete einiges an Kraft. Nach der Einweisung in die Hotelzimmer machten wir uns etwas frisch und richteten uns auf das Mittagessen ein.

Die gewohnte Mittagsruhe fiel natürlich aus und kurz nach dem Essen versammelten wir uns zur ersten gemeinsamen Unternehmung, einer Stadtrundfahrt. Sie führte an vielen bekannten Häusern des Zentrums vorbei und beinhaltete einen Rundgang durch den Stadtteil südlich der Dange. Vieles wurde wiedererkannt, obwohl in veränderter Form. Doch es gab auch für viele Teilnehmer enttäuschende Feststellungen, wenn die Erwartungen des Wiederfindens nicht erfüllt wurden. Anzuerkennen sind die Bemühungen, was die Sanierung der Altstadt anbelangt. Die Ausführungen der litauischen Reiseleiterin von „Intourist“ ließen erkennen, daß man hierbei bestrebt ist, das Alte, durch den Krieg zerstörte, nach Möglichkeit wieder originalgetreu entstehen zu lassen. Die Intourist-Reiseleiterin sprach übrigens ein fließendes Deutsch, war bemüht, auf alle Fragen ausführlich Antwort zu geben und begleitete uns von unserer Ankunft in Polangen bis nach Wilna.

Das Theater, seit mehreren Jahren im Umbau befindlich, ist hauptsächlich in seiner hinteren Front zur Dange hin wesentlich erweitert worden. Ein hoher Bauzaun umgibt die Vorderfront zum Theaterplatz hin, so daß die direkte Einsicht verwehrt wird. Es ist beabsichtigt, die Neueröffnung im Oktober 1989 durchzuführen. In einer litauischen Zeitung konnte gelesen werden, daß man sich Gedanken darüber macht, den Simon-Dach-Brunnen mit dem Ännchen von Tharau wieder vor dem Theaterplatz entstehen zu lassen. Daneben soll in der gleichen Ausführung ein litauischer Dichter gestellt werden. Ob das gelingt? Die Bevölkerung ist zu einer Stellungnahme aufgerufen worden.

Der Besuch einer Gemäldeausstellung unter dem Leitwort „Die Kurische Nehrung“ zeigte eine Reihe sehr schöner



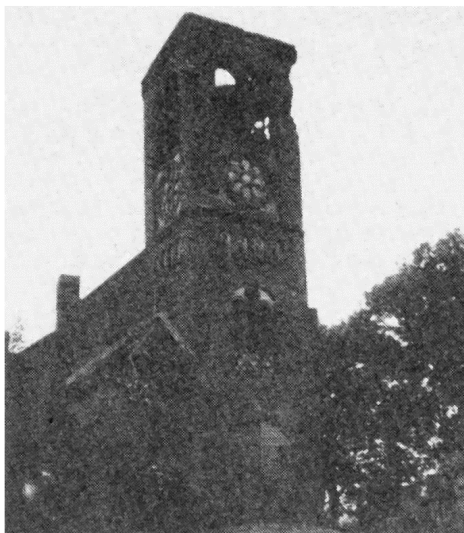
Dies ist der neue Theateranbau in Memel zur Dange hin. Links daneben „Baltischer Hof“ – Ecke Fischerstraße.

Motive dieser Landschaft in ausgezeichnete künstlerischer Gestaltung. Wir kamen weiter an das Südufer der Dange, hatten vorher die Marktstraße überquert und feststellen können, daß diese ihren Charakter behalten hat, obwohl der größte Teil der Häuser nach dem Kriege neu erstellt worden ist. Die „Memeler Bank“ und das Gebäude der Reichsbank waren gut zu identifizieren. Das Wohnviertel Bäckerstraße, Schuhstraße, Fischerstraße ist restauriert und durch einige Veränderungen umgestaltet worden. Vom Südufer der Dange hat man einen guten Blick auf unser altes Rathaus, vor dem ein Fischerdenkmal steht. Im Hintergrund erhebt sich das große Gebäude des neuen Hotels „Klaipeda“.

Die Besichtigungsfahrt führte weiter durch die Nordstadt und brachte uns zum jetzigen Skulpturenpark, unserem früheren städtischen Friedhof. Die Gräber unserer Vorfahren waren natürlich nicht wiederzufinden, doch wirkte die Anlage dieses Parks beruhigend und friedlich, so daß diese Lösung der Umgestaltung auf jeden Fall positiv zu bewerten ist und angenommen werden kann. Kurz darauf erreichten wir den Bahnhof, der durch einen neuerrichteten Teil erweitert worden ist. Der alte Bahnhof bleibt jedoch erhalten und wird zur Zeit restauriert.

Weiter ging es in Richtung Mellneragen, Försterei, an neu erstandenen Wohnvierteln vorbei und wir erreichten über eine Umgehung die alte bekannte Chaussee, die auch heute noch benutzt wird. Es blieb nur wenig Zeit für ein gründliches Umsehen in dem Ort, doch ein Spaziergang zum Strand und das Wiedersehen mit der Ostsee, einige nahmen trotz der kühlen Witterung sogar ein Bad, entschädigten uns. Im übrigen blieb noch einige freie Zeit für private Unternehmungen.

Diese begannen nach dem Abendessen. Ich selbst hatte mir vorgenommen, die Stätten meiner Kindheit und Jugend aufzusuchen, so weit sie noch vorhanden sein sollten. Das Haus in der Tilsiter Straße 23 stand noch, allerdings nicht mehr in der früheren Backsteinausführung. Es hatte inzwischen einen Putz- und Farbanstrich erhalten. Die Fahrt sollte nun nach Schmelz weitergehen, doch an der Zellulose-Fabrik war die Mühlenstraße gesperrt und so mußte mit dem Wagen ein großer Umweg durch die neu erstandenen Wohngebiete gemacht werden, so daß die Einfahrt in die Mühlenstraße von Süden her erfolgen mußte. Hier war die Orientierung schwierig, weil ganze Häuserreihen fehlten und stellenweise neue Gebäude errichtet worden waren. Ansatzpunkt wurde dann jedoch die Bernsteinbruchstraße, bei der die linke Häuserreihe fehlte, die rechte jedoch erhalten geblieben und mit einem rötlichen Farbanstrich versehen worden war. Das Haus Mühlenstraße 15d, Ecke Möwenweg ist noch vorhanden. Auch die anschließenden Häuser bis einschließlich Mühlenstraße 19 stehen noch. Die damals dahintergelegene kleine Kiesgrube ist inzwischen aufgefüllt worden. Auf ihr hat man ein Gebäude mit einem kleinen Säulenvorbau errichtet, das vermutlich für kul-



So sieht die Kirche in Plaschken jetzt aus.

turelle Zwecke verwendet wird. Dann klappt eine Lücke bis zur früheren Schmelzer Post – Bäckerei Kenkel – (Mühlenstraße 25). Mühlenstraße 26, ein früheres Städtisches Gebäude, das dann von der Firma Jahn erworben wurde, ist nicht mehr vorhanden. Das Haus Mühlenstraße 27 (Kolonialwarengeschäft Pareigis) Ecke Mühlenstraße – I. Querstraße steht noch.

An dieser Stelle mündete die Industriebahn vom Memeler Bahnhof für die Schmelzer Sägewerke, die Zellulose-Fabrik und die Lindenau-Werft ein. Sie tut es heute noch. Am Haff wird an dieser Stelle ein neuer Anleger für eine zusätzliche Fährverbindung von Schmelz nach Sandkrug gebaut.

Inzwischen war es später Abend geworden (nach 22 Uhr), doch es war immer noch taghell. Wir hatten ja die Moskauer Zeit, die unserer Sommerzeit um 2 Stunden voraus ist.

Zum Abend waren wir bei der bekannten Familie eingeladen, die ein eigenes Häuschen bewohnt, gut eingerichtet ist und uns herzlich empfing. Der Tisch war festlich gedeckt, Tochter und Enkelsohn waren anwesend und bis auf den Hausherrn, einem Litauer, sprachen alle Deutsch. Auch mit diesem ergab sich jedoch bald ein reger Kontakt und meine noch vorhandenen spärlichen Litauischkenntnisse reichten mit der Zeit für eine einigermaßen gute Verständigung aus. Wir konnten erfahren, daß die Nachfolgegeneration in der Schule am Deutschunterricht teilnimmt und somit die deutsche Sprache in der Familie gepflegt wird.

Bei einem guten Essen mit Entenbraten, geräuchertem Aal, Salaten und Käse entwickelte sich eine rege Unterhaltung. Eine Flasche Sekt, die schon wochenlang im voraus auf den Augenblick wartete, um geöffnet zu werden, förderte die Stimmung. Zum Abschluß noch ein Stückchen Torte und ein guter Kaffee beendete diesen ersten Tag unserer Anwesenheit in Memel.

Am nächsten Tag, dem 14. Juni, hatte ich mir eine Fahrt nach Plaschken im Kreis Pogegen gewünscht, wo ich früher während meiner Schulzeit in dem dicht dabeiliegenden Dorf Schunellen meine Sommerferien verlebte und wo mein Va-

ter großgeworden war. Die Fahrt dorthin konnten wir mit einem Wagen durchführen. Wir fanden das früher blühende Kirchdorf Plaschken in einem trostlosen Zustand vor. Die meisten Gebäude existierten nicht mehr, die Schule ist erhalten geblieben, die Kirche ist zu eine Ruine geworden und wird als Lageraum benutzt. Ein Einwohner aus dem Haus neben der Kirche vermittelte uns einen noch in Plaschken lebenden Deutschen, der allerdings erst nach dem Krieg dorthin verzogen war. Mit seiner Hilfe war es möglich, das Dorf Schunellen ausfindig zu machen. Ohne ihn wäre es nicht gelungen, denn die bekannten Landwege existieren nicht mehr. Eine breite Straße ist gebaut worden, übrigens neben einem neu errichteten Haus, das einzige, was nach dem Krieg dort entstanden ist. Das Dorf Schnellen gibt es nicht mehr. Die dazugehörigen Bauernhöfe sind abgerissen worden, das Beinertsche Grundstück hat noch bis vor zwei Jahren gestanden und ist dann abgebrannt. Erhalten geblieben ist der Schuneller Friedhof, der als eine einsame Insel in einer großflächigen Landschaft liegt. Von dem Schuneller Wäldchen war nichts mehr zu sehen. Von der neuen Brücke, die von Plaschken aus über die Jäge nach Lasdehnen führt, konnte man einen Blick auf dieses kleine Flößchen werfen, das allerdings sehr verkrautet und dadurch auch schmal geworden war. Unser Begleiter erklärte, daß auch das Angeln darin nicht gestattet sei.

Auch hier wurden wir von den Menschen freundlich und herzlich aufgenommen. Die Hausfrau wollte uns unbedingt zum Essen dabehalten, doch aus Zeitgründen konnten wir dieser Einladung nicht folgen. Wir sahen uns jedoch den großen Garten an, der parkähnlich angelegt war, mit Blumenbeeten und Springbrunnen. Der Hausbesitzer erklärte, daß alles im Dorf herum so trostlos und unfreundlich aussähe und sein Garten ihm und seiner Familie als ein echter Erholungsplatz diene. Die Fahrt zurück ging dann wieder durch unsere memelländische Landschaft, die mir sofort vertraut und heimisch war.

Der Kawohler Wald säumt die Straße, die von den Bäumen, so wie früher, eingefasst ist. In Saugen wurde kurz gehalten, um die Kirche, dicht an der Chaussee gelegen, aufzunehmen. Man war auf dem Vorplatz gerade bei der Heuernte. Auch in Prökuls wurde kurz gehalten, um sich zu orientieren. Der Ort macht einen sauberen Eindruck und da wir gerade neben der Apotheke einen Parkplatz fanden, wurde diese im Bild festgehalten. Bei einzelnen Ortschaften waren neue Wohnsiedlungen erstellt worden, während dieses bei anderen nicht der Fall war. Die Landschaft hat sich insofern verändert, als die Anbauflächen für die einzelnen Getreidearten weiträumiger angelegt sind, ein Zeichen für die Kolchosbewirtschaftung. Es konnten jedoch auch noch einzelne Bauernhöfe festgestellt werden, auf denen vermutlich eine Eigenbewirtschaftung, zumindest teilweise, möglich ist, da sich in deren Nähe meistens eine Kuh auf der Weide befand.

Diesen Vormittag nutzten übrigens fast alle ReisetTeilnehmer, um das aufzusuchen, worauf sie sich lange vorher eingerichtet hatten. Sie kamen nach Karkelbek, Mellneraggen, Försterei, Prökuls, Heydekrug, Ruß und Pögegen. Die Aufnahme bei der Bevölkerung war überall herzlich und freundschaftlich. Jeder hatte seine eigenen persönlichen, aufregenden Erlebnisse. Es erfolgten Einladungen zur Unterhaltung und zum Essen, wie es auch früher der Brauch war. Ein ReisetTeilnehmer erlebte eine Kaffee- und Plauderstunde in seinem früheren elterlichen Wohnzimmer. In seiner früheren Schule fühlte er sich in die Schulzeit zurückversetzt, als er seine ersten Gedichte bei Schulveranstaltungen vortrug.

Am Nachmittag wurde uns eine dreistündige Fahrt mit einem Motorschiff auf dem Kurischen Haff geboten, die bis Schwarzort führte. Von vornherein stand allerdings fest, daß ein Landgang nicht möglich sein würde. Vom Haff aus bot sich dem Betrachter zur Stadtseite hin ein ungewohntes Bild dar. Von der Süderhuk bis zum früheren Holzhafen (Beginn des König-Wilhelm-Kanals) reihte sich Schiff an Schiff vor Industrieanlagen und Werften, so wie seiner Zeit die Holzplätze der einzelnen Sägewerke. Den neuen Anleger für die Fährverbindung Mukran (Rügen) – Memel mit seinen vier gewaltigen Pfeilern kann man nicht übersehen. Der „Schweinsrücken“, zu unserer Zeit eine Untiefe, die sich nur bei Niedrigwasser etwas heraushob, ist zu einer ziemlich langgestreckten Insel geworden, die an ihrer Nordspitze sogar einen kleinen Baumbestand aufweist. Vermutlich wurde hier der gesamte Baggergrund, der durch die Erweiterung und Vertiefung des Hafens anfiel, abgelagert.

Nachzutragen wäre noch die Veränderung des Stadtbildes von Memel durch das Fehlen der „St. Johanniskirche“, der „Reformierten Kirche“, der „Jakobuskirche“ (Landkirche) und der „Katholischen Kirche“ mit deren Türmen. Die Silhouette von Sandkrug aus läßt die Stadt kalt erscheinen und doch wohnen dort auch Christen, die bedauerlicherweise auf Gotteshäuser verzichten müssen, weil die durch Kriegseinwirkungen zerstörten alten Kirchen nicht wieder errichtet wurden.

Das Ufer der Kurischen Nehrung ist südlich Sandkrug bis hin zum Kurhaus in eine Betonmauer gefaßt worden. Der stark belegte Bootshafen des „Litauischen Yachtclub“ war zu erkennen. Bei der Nehrung selbst fielen breite Schneisen auf, die sich bis zum Haff herunterziehen und vermutlich als Feuerschutz angelegt sind. Das Wetter war kühl und stark windig, das Schiff bewegte sich bei zügiger Fahrt innerhalb der alten Fahrinne an ausgelegten Stellnetzen vorbei in Richtung Schwarzort. Ich vermißte auf den Haltestangen die Fischreier. Sie hatten früher dort ihren festen Platz, um blitzschnell ihre Beute im Wasser zu erwischen. Ob es die Reiherkolonie in Schwarzort noch geben mag?

Herr Radziwill, unser Reiseleiter von Hapag-Lloyd, nahm die Gelegenheit wahr, über die Entstehung der Kuri-

schen Nehrung und deren Besonderheiten zu berichten. Für die ReisetTeilnehmer war dies eine interessante Auffrischung ihrer Kenntnisse über diese außergewöhnliche Landschaft in unserer Heimat.

Während der Annäherung an Schwarzort verlangsamte das Schiff seine Fahrt, so daß wir Einzelheiten gut ausmachen konnten. Am Bernsteinhafen war ein langgestrecktes, niedriges Gebäude zu erkennen, dessen Zweck jedoch nicht bestimmt werden konnte. Die vom Wasser aus erkennbaren Häuser machten einen freundlichen und gepflegten Eindruck, die Kirche war gut zu erkennen. Es wurde berichtet, daß der Schilfgürtel, der das Ufer schützte, nicht mehr vorhanden sei und das Wasser somit begonnen habe, das Land stellenweise in erheblichem Umfange wegzuspülen. Den der Reisegruppe angehörenden früheren Bewohnern von Schwarzort fiel es nicht leicht, ihren Heimatort nur aus der Vorbeifahrt wiederzusehen, denn es gab, wie schon erwähnt, bedauerlicherweise keinen Landgang. Der frühere Landungssteg war zu erkennen. Es hatte den Anschein, als ob daran gearbeitet wurde, jedoch war nicht festzustellen, ob es sich um Aufbau- oder Abbrucharbeiten handelt. Während der Rückfahrt nach Memel wurde viel über die Nehrung und besonders über Schwarzort, der „Perle“ der „Kurischen Nehrung“, gesprochen.

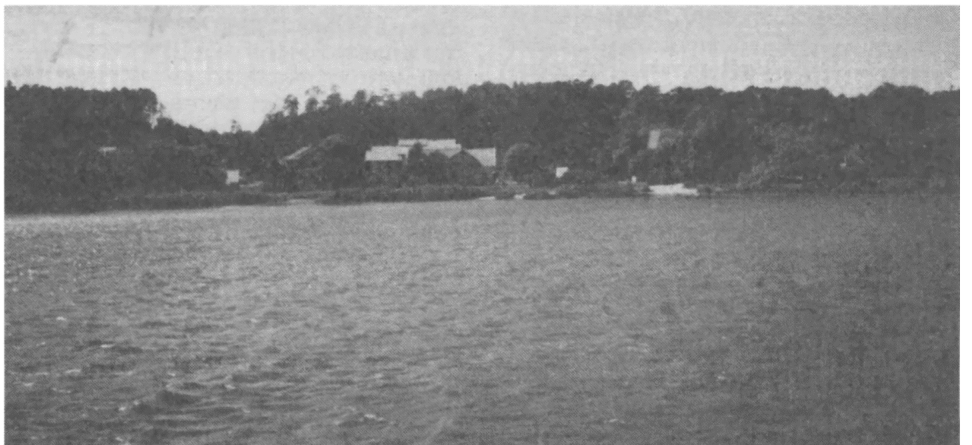
Das Abendessen nach dem Ausflug auf dem Haff nahmen wir nicht in unserem Hotel, sondern in der Gaststätte „Möwe“ ein. Wie groß war die Überraschung, als sich dieses Lokal als das alte „Fischers Weinstuben“ in der Bäckerstraße entpuppte. Der Raum war unschwer wiederzuerkennen. An dem Ende links vom Eingang ist noch die kleine bühnenartige Erhöhung vorhanden. Die Decke ist entfernt worden, so daß der Dachstuhl in den Raum einbezogen wurde. Es hing eine große, mit Spiegeltelchen besetzte Glaskugel in der Mitte des Saales herab. Sie erinnerte mich sofort an eine Kugel gleicher Art, die auch vor dem Kriege dort von der Decke herabhing, sich drehte, farbig angestrahlt wurde und beim 5-Uhr-Tanz-Tee sonabends und sonntags bunte Farbtupfer an die Wände zauberte. Doch diese alte Kugel war es sicher nicht mehr. Oder doch?

Übrigens: Ein großer Teil der alten Straßennamen in den restaurierten Altstadtgebieten ist (in litauischer und russischer Sprache) erhalten geblieben.

Für den weiteren Abend dieses zweiten Tages in Memel erlebten wir eine besondere Überraschung: Es wurde ein Angebot von Herrn Radziwill angenommen, an einer Folkloreveranstaltung im „Kulturhaus der Fischer“ im Neubaugebiet auf Schmelz teilzunehmen. Bereits am Eingang wurden wir von einer Jugendgruppe mit Musik und einem Käseimbiß begrüßt und in den Saal geleitet. Dort erwartete uns zunächst ein buntes Programm einer Laiengruppe mit Tanzvorführungen. Kinder und Jugendliche boten in geschmackvollen Kostümen und in exakter, gekonnter Ausführung Gesellschaftstänze dar, die jeden Vergleich mit ähnlichen Veranstaltungen bei uns aushalten würden. Gesellschaftstänze wie Walzer, Tango, Boogie-Woogie und Rock'n'Roll wurden in formationsartigem Charakter vorgetragen und fanden großen Beifall. Besonderen Applaus erhielt ein „Pinguin-Tanz“. Die Darstellung dieser sympathischen Vögel war gelungen.

Während einer kurzen Pause wurden ein kleiner Imbiß sowie Getränke gereicht. Sehr aufschlußreich waren die Gespräche mit den bei den Gästen sitzenden Jugendlichen. Die meisten von ihnen haben die deutsche Sprache in Sonderkursen erlernt, so daß eine Unterhaltung schnell in Gang kam. Wo das nicht der Fall war, konnte man sich mit Englisch weiterhelfen. Einigen ReisetTeilnehmern war es jedoch möglich, sich auch auf litauisch verständlich zu machen.

Der nach der Pause beginnende folkloristische Teil dieser kulturellen Veranstaltung wurde von Erwachsenen Damen und Herren in litauischer Volkstracht bestritten. Litauische Lieder und Tänze sowie Tanz- und volkstümliche Gesellschaftsspiele wechselten einander ab. Zu letzterem wurden die Besucher aus der Bundesrepublik herzlich eingeladen. Sie machten davon auch gerne Gebrauch. Herr Radziwill war nicht in Verlegenheit zu bringen, als wir von den litauischen Gastgebern aufgefordert wurden, zu diesem Abend deutsche Lieder beizutragen. Schnell waren Texte verteilt



Wo des Haffes Wellen ...
Ein Blick vom Schiff aus auf Schwarzort. Der das Ufer schützende Schilfbewuchs ist fast verschwunden. Bereits während der Kriegsjahre wurde der herrliche, schwarz erscheinende Wald stark gelichtet.
Bilder (4) H. Preuß

und gemeinsam mit den Gastgebern ertönten mit Klavierbegleitung „Ännchen von Tharau“, „Hab' mein Wage vollgelade“ und „Ich ging einmal spazieren, nanu, nanu, nanu“. Mit einem litauischen Schlußlied und dem deutschen „Ade nun zur guten Nacht“ ging diese kulturelle Veranstaltung zu Ende, die alle Teilnehmer beeindruckte, besinnlich stimmte und sicher auch etwas hoffnungsvoll in die Zukunft blicken ließ.

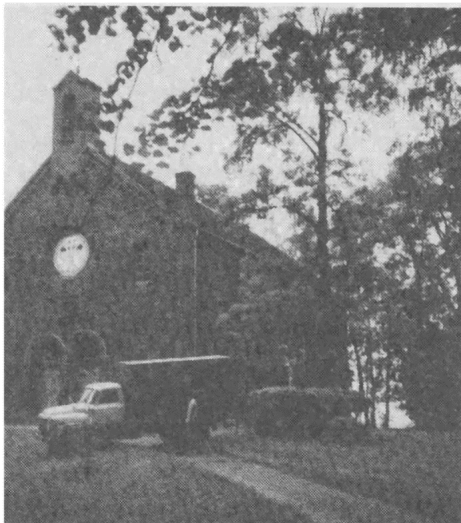
Der letzte Tag in Memel (15. 6. 1988) war angebrochen. Die Fahrt nach Süderspitze mit der Besichtigung des Meeresmuseums stand noch auf dem Programm. Dieses beeindruckte allgemein in seiner äußeren Anlage sowie in seiner inneren Gestaltung. Die Umbauarbeiten der ehemaligen Festung begannen bereits in den 70er Jahren. Dem Meeresmuseum ist ein kleines Freilichtmuseum vorgelagert, das auch einen Kurenkahn enthält. Ansonsten sind Kurenkähne auf dem Kurischen Haff nicht mehr zu sehen.

Die meisten Reisetilnehmer nutzten jedoch die Gelegenheit, bei diesem klaren Sommerwetter einen Spaziergang über die Nehrung bzw. am Ostseestrand entlang von Süderspitze nach Sandkrug zu machen. Es duftete nach Harz wie in früheren Zeiten und einige hatten sogar das Glück, auf zwei der dort wieder lebenden Elche zu treffen. Der Strand war fast leer, die See nur mäßig bewegt, so daß die Wellen ruhig auf den Strand ausliefen. Durch den feinen, weißen Sand (wir nahmen einen Beutel voll als Andenken mit) erreichten wir den alten Badeweg in Richtung Sandkrug auf der Haffseite. Anstelle der nicht mehr existierenden Strandhalle auf der Düne ist eine Erfrischungshalle vor der Düne errichtet worden. Diesen Weg begleiteten viele Erinnerungen aus der Jugend, als aus dem Strandcafé am Rande des Weges Musik erklang, die die Strandbesucher fast bis zum Ende in der Nähe gelegenen Kurgarten begleitete. Beides existiert nicht mehr. Die Anlegestelle in Sandkrug, früher links vom Sandkrugberg gelegen, befindet sich nun rechts davon und ist großräumiger angelegt worden, um die mit der Fähre ankommenden Kraftfahrzeuge aufnehmen zu können. Nach der Rückkehr zur Norderhuk erwartete uns das letzte Mittagessen in Memel auf dem Gaststättenschiff „Meridian“, einem Dreimastsegler, an seinem festen Liegeplatz direkt neben der Börstenbrücke. Vor dem Anbordgehen verabschiedete man sich herzlich von den in Memel getroffenen Verwandten und dort gefundenen bekannten deutschen Landsleuten.

Über 44 Jahre gehegte Wünsche des Wiedersehens mit der Heimat oder mit dort zurückgebliebenen Deutschen hatten sich erfüllt. Ohne schmerzliche und wehmütige Gefühle ist das Wiedersehen mit der Heimat nach fast einem halben Jahrhundert wohl für niemanden verlaufen. Doch fast alle fanden Bezugspunkte der Erinnerung an die Zeit davor wieder, die die Kindheit und Jugend wachriefen. Die Freundlichkeit der jetzt dort lebenden Menschen, mit denen die Reisetilnehmer in Berührung kamen, schuf einen Ausgleich zu den schmerzlichen Empfindungen. Wir hatten das Gefühl,

willkommen zu sein und wurden nicht mit Ablehnung bedacht.

Nach dem Mittagessen erfolgte die Abfahrt vom Hotel „Klaipeda“, vor dem sich weitere Bekannte der Reisegruppe zum Abschied eingefunden hatten, über eine neue Ausfallstraße (sie mündete kurz vor Karlsberg in die alte Chaussee Memel – Tilsit ein) in Richtung Heydekrug, Pogegen, Laugszargen, Tauroggen. Die Fahrt durchs Memelland war ein weiteres Erlebnis für unsere Reisegruppe, denn wir fuhren ja durch unsere Heimat, auf einer Straße, die auf beiden Seiten von Bäumen bestanden und von Waldstücken umsäumt war.



Heuernte vor der Kirche in Saugen.

In Heydekrug wurde eine kurze Rast eingelegt, um die 1926 geweihte evangelische Kirche zu besichtigen, in der auch heute noch evangelische Gottesdienste durchgeführt werden. Die Tür war jedoch verschlossen und der Schlüssel nicht aufzutreiben. So nutzten wir die Zeit für ein Erinnerungsfoto vor dem Portal der Kirche. Weiter ging es über Jugnaten (dieses hat sich zu einem Musterdorf entwickelt), Rucken und Pogegen in Richtung Laugszargen über die frühere deutsch-russische Grenze nach Tauroggen zur Autobahn in Richtung Kaunas. Nach einer kurzen Rast am neuen Stausee in der Nähe der früheren litauischen Hauptstadt ging es weiter nach Wilna, der jetzigen Hauptstadt Litauens. Wir erreichten unser Tagesziel gegen 21 Uhr, wurden im Hotel „Lietuva“ gut untergebracht, aßen zu Abend, und konnten uns noch mit der Gegend vertraut machen. Das Wetter war leider etwas trübe und regnerisch geworden.

Am nächsten Vormittag stand eine Stadtbesichtigung auf dem Programm. Die Stadt hat sehr viele historische Baudenkmäler zu bieten und es ergab sich hier auch die Gelegenheit, Reiseandenken zu erwerben. Der Nachmittag führte uns zur Burg „Trakai“, einer historischen Festung, die während der Ordenszeit im Stile der Marienburg erbaut wurde.

Das Abendessen nahmen wir diesmal nicht im Hotel, sondern in einem privat betriebenen Speiselokal ein. (Auch das gibt es in Wilna.) Im geschlossenen Kreise hatten wir hier Gelegenheit, uns von unseren Reiseleitern zu verabschieden und ihnen für ihre Bemühungen un-

seren Dank zu sagen. Nicole, die litauische Reiseleiterin von „Intourist“ hatte uns von Polangen bis Wilna begleitet und sich durch ihre aufgeschlossene und verbindliche Art während ihrer Führungen die Sympathien der Reisegruppe erworben. Herrn Radziwill zollten wir Dank für seine Bemühungen zur Durchführung besonderer Angebote, die nicht im Reiseprogramm enthalten waren.

Am frühen Morgen des 17. Juni flogen wir nach Leningrad, wo wir diesmal im Hotel „Pribaliyskaya“, das 2600 Betten hat, untergebracht wurden. Es liegt unmittelbar am finnischen Meerbusen.

Das Besichtigungsprogramm war recht umfangreich und wurde von einer russischen Intourist-Reiseleiterin durchgeführt, der man eine langjährige Tätigkeit in dieser Aufgabe und eine gute Ausbildung dafür anmerkte. Die Stadtrundfahrt zeigte uns die historischen Bauten der Zarenzeit sowie die wichtigsten Örtlichkeiten, die mit der Revolution im Jahre 1917 zusammenhingen.

Am nächsten Tag fuhren wir vormittags mit einem Tragflächenboot die Newa abwärts zum „Petershof“ und besichtigten dort das „Schlößchen“, den großräumig angelegten Park mit seinen vielen Springbrunnen, kamen an dem „Großen Schloß“ mit seinen imposanten Wasserspielen vorbei und erlebten so einen lehrreichen aber dennoch erholsamen Vormittag. Am Nachmittag folgte der Besuch der „St. Isaak-Kathedrale“, einer orthodoxen Kirche, die heute als Museum genutzt wird. Ein prunkvoll ausgestattetes Bauwerk. Die berühmte „Eremitage“, von der jedoch nur ein kleiner Teil (aus Zeitgründen) besichtigt werden konnte, vermittelte die Erkenntnis, daß die russischen Zaren den westeuropäischen Monarchen und Fürsten, was die prunkhafte Ausgestaltung ihrer Regierungssitze und ihrer privaten Wohnanlagen anbelangt, in keiner Weise nachstanden.

Hiermit fand die Gemeinschaftsreise der AdM ihren Abschluß. In kleineren Gruppen saß man am Abend noch zusammen, um das Erlebte untereinander auszutauschen.

Mit dem zweitägigen Aufenthalt in der Heimat nach 44 Jahren waren alle zufrieden, wenn auch die Erwartungen nicht immer erfüllt wurden, ja sogar Enttäuschung brachten.

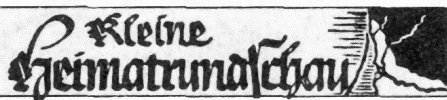
Wer diese Reise in die Vergangenheit macht, muß davon ausgehen, sich mit Veränderungen auseinandersetzen zu müssen. In 50 Jahren bleibt nicht alles so wie es war, vor allem nicht, wenn eine Stadt zu 75% zerstört wurde. Auch in der Bundesrepublik haben die durch Kriegseinwirkungen zerstörten Städte ein vollkommen anderes Gesicht erhalten, nur haben wir diese Veränderungen miterlebt. Die Bevölkerung brauchte nicht fliehen und wurde nicht vertrieben.

Ein großer Teil der Reisegruppe brachte zum Ausdruck, daß dieses nicht der letzte Besuch in Memel gewesen sei. Die Zeit war zu kurz, um alles gründlich in Augenschein zu nehmen und auf sich wirken zu lassen. Vielleicht bietet sich bald die Möglichkeit eines längeren Aufenthaltes oder gar eines Urlaubs, wenn eine Einladung auf privater Basis vorliegt. Wollen wir es hoffen!

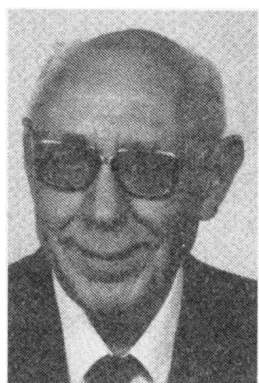
WIR

MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Pastor Butkewitsch †



Gustav Butkewitsch wurde am 15. 10. 1916 in Wirballen (Litauen) geboren. Recht früh verlor er seine Mutter, daher ist er bei den Großeltern aufgewachsen. Als auch diese kurz hintereinander starben, fand er Aufnahme als Pflegesohn im

Hause von Pfarrer Martin Lokies. Mit ihm kam er 1933 nach Plaschken und 1935 nach Memel. 1939 trat er in das Johannisstift in Berlin ein. Seine Aufmerksamkeit widmete er ganz der Verkündigung. Noch 1944 wurde er nach Jugoslawien kriegsdienstverpflichtet. Die Kapitulation erlebte er im Raume Hagen/Westfalen.

Die Evangelische Landeskirche Westfalen übernahm ihn 1947 als Volksmissionar, mit Sitz in Bochum, mit den Aufgabenbereichen: Neubergleute, Hilfsdienst im Strafgefängnis und schließlich auch die Gehörlosen-Seelsorge. Damit erhielt er auch die Berufung als Pastor.

Schon bald nach der Kapitulation 1945 bemühte er sich um die Sammlung seiner vertriebenen Landsleute. Im ganzen Ruhrgebiet gründete er Memellandgruppen oder er stand als Pate dabei. Daraus entstand der Wunsch, sich auch in größeren Kreisen zusammenzufinden: Es entstanden die Memeler Kirchentage und daraus die Bezirkstreffen West.

Am 8. 12. 1963 wurde Butkewitsch ordiniert und als Pfarrer in BO-Altenbochum eingeführt. Einige Jahre später folgte er dem Ruf zur Gemeinde BO-Engelsburg und trat am 9. 5. 1971 sein Amt an.

Nach einem erlittenen Schlaganfall mußte er 1975 vorzeitig in den Ruhestand gehen. Um seinen Gesundheitszustand zu bessern, verzog er zunächst nach Bad Sooden-Allendorf und dann nach 4797 Schlangen 2, Hornsche Straße 56, im Lipperland. die Ortswechsel brachten aber nur vorübergehende Linderungen.

Am 2. 6. 1988 wurde er von seinem Herrn heimgerufen. Die Trauerandacht am 8. 6. 1988 in der Martinikirche, Bochum, hielt der Altsuperintendent Werbeck. Die Beisetzung fand anschließend

auf dem nahegelegenen Gemeindefriedhof in der Pfarrerruht statt. Der Sarg wurde zwischen seinen vorausgegangenen Ehefrauen Mathilde und Annemarie bestattet. Die überlebende Witwe Luise Butkewitsch geb. Kortüm wird in der Familiengruft in Dorsten ihre Ruhestätte finden.

Selig sind die Toten ... sie ruhen von ihrer Mühsal, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenbarung 14, 13 rt

Pastor Gelzinnus †

Der Ehrensénior der Litauischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Freien Welt, Pfarrer i. R. Emil Adam Gelzinnus, geboren am 19. April 1902 in Lampsaten, Kr. Heydekrug, starb am 22. Juni 1988 in Braunschweig. Aufgewachsen ist er in dem Dorf Wensken. Die Eltern hatten einen Bauernhof mit einer Mühle. In der Heimat hatte er den Auftrag Pfarrerkonferenzen einzuberufen, Abnehmen von Prüfungen der Theologiekandidaten, sie zu ordinieren und in die Gemeinden einzuführen. Da er die deutsche Sprache gut beherrschte, war er seit 1941 bis zum Ende des 2. Weltkrieges Pfarrer in Praschnitz, Südostpreußen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges war er als Pfarrer in den deutschen Gemeinden in Woltwiescho, Veltheim und Braunschweig bis zu seiner Pension.

Nur ein paar Steine!

*Die Steine hier auf meiner Hand,
sie unterscheidet nichts von Steinen;
doch sind sie aus dem Memelland,
das wir im Herzen so beweinen.*

*Wo ganz genau ich sie gefunden,
weiß ich es jetzt und hier nicht mehr;
in meinen allerschwersten Stunden
ward ich ergriffen und wiederum, so leer.*

*Auch habe ich sie aufgehoben
als Grüße von des Haffes Rand;
soeben hier die Steine woben
um uns ein unsichtbares Band
zum Heimatland.*

Erwin Goerke



Auguste Neuber geb. Wallukat, aus Schwarzort, jetzt Neustraße 8, 4292 Isselburg-Vehlingen, zum 92. Geburtstag am 19. Juli.

Arthur Schmidt, Fotografenmeister, aus Elbing, Königsberg, Cranz und Memel, jetzt Winterhuder Weg 6 VIII, 2000 Hamburg 76, zum 90. Geburtstag am 20. Juni.

Ella Fischer geb. Fenselau, früher Memel, Hugo-Scheu-Straße 9, jetzt Beethovenstraße 12a, 2406 Stockelsdorf, zum 90. Geburtstag am 8. Juli.

Ernst Buskies, aus Uszlöknen, Kr. Heydekrug, jetzt Stettiner Straße 29, 3575 Kirchhain 1, zum 88. Geburtstag am 7. Juli.

Albert Schories, aus Gillandwirszen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Dorf 132, 2179 Bülkau, zum 87. Geburtstag am 13. Juni.

Erna Kessler, aus Memel, jetzt Haller Straße 56 VIII, 2000 Hamburg 76, zum 87. Geburtstag am 27. Juli.

Richard Hoyer, früher Robkojen, Kr. Pogegen, jetzt Osnabrücker Straße 157, 4520 Melle 4, zum 85. Geburtstag am 21. Juli.

Franz Bintakies, aus Jurge-Kandscheit, Kr. Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, zum 85. Geburtstag am 20. Juni.

Theodor Becker, aus Memel, Mühlenstraße 32, jetzt Joachim-Sahling-Weg 98, 2000 Hamburg 53, zum 84. Geburtstag am 1. Juli.

Franz Patega, aus Pogegen, jetzt Hoherotskopfstraße 23, 6000 Frankfurt 50, zum 83. Geburtstag am 19. Juli.

Werner Schönwald, aus Gr. Kindtschen-Schaudinnen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Nußbaumweg 2a, 4230 Wesel, zum 81. Geburtstag am 23. Juni.

Charlotte Roespel geb. Pleikis, aus Schwarzort, jetzt Elsa-Brandström-Straße 13, 3000 Hannover 91, zum 81. Geburtstag am 29. Juli.

Benno Lenuweit, aus Kreuzingen, Kr. Elchniederung und Memel, jetzt Gr. Muskamp 14, 4500 Osnabrück, zum 80. Geburtstag am 15. Juni.

Willy Mattejat, früher Gudden, Kr. Pogegen, jetzt Engelbertstraße 39, 4130 Moers, zum 80. Geburtstag am 28. Juli.

Robert Bergmann, aus Memel-Försterei, jetzt 3100 Celle, Elbinger Weg 16, zum 80. Geburtstag am 12. Juli.

Wilhelm Wilks, aus Memel-Schmelz, Kaiserstraße 6, jetzt Lenastraße 11, 8500 Nürnberg, zum 80. Geburtstag am 18. Juli.

Kurt Möller, aus Tilsit und Memel, jetzt Schabenstraße 59, 2970 Emden, zum 80. Geburtstag am 5. Juni.

Georg Stanzick, aus Uszlöknen, jetzt Lühmannstraße 6a, 2100 Hamburg 90, zum 80. Geburtstag am 4. Juli.

Ernst Allenstein, aus Memel, Kantstraße 7, jetzt Kippeken 25, 5060 Berg.-Gladbach, zum 79. Geburtstag am 7. Juli.

Anna Pietsch geb. Engelin, aus Schwarzort, jetzt Ostlandstraße 10, 2935 Bockhorn, zum 77. Geburtstag am 3. Juli.

Michel Parakenings, früher Heydekrug, jetzt K 4, 25, 8600 Mannheim 1, zum 77. Geburtstag am 23. Juli.

Herta Ballendat geb. Kerinn, aus Insterburg, jetzt Spradower Weg 35, 4983 Kirchlingern 1, zum 77. Geburtstag am 24. Mai.

Marta Gudwet geb. Matznohr, früher Heydekrug, jetzt Flottmannstraße 116, 4690 Herne, zum 77. Geburtstag am 13. Juli.

Albert Kerat, aus Heydekrug, Peterstraße 1, jetzt Bochumer Straße 136, 4690 Herne, zum 76. Geburtstag am 24. Juli.

Margartee Stuhler, aus Eydaten, Kr. Heydekrug, jetzt Griegstraße 109, 2000 Hamburg 50, zum 75. Geburtstag am 21. Juni.

Elsa Lappins geb. Pleikis, früher Memel-Försterei, jetzt Langestraße 15a, 2930 Varel, zum 75. Geburtstag am 12. Juli.

Josef Thorak, aus Memel, Mühlenstraße 56c, jetzt Rheinstraße 39, 4350 Recklinghausen, zum 73. Geburtstag am 29. Juli.

Wilhelm Nelamischkies, aus Wiesenheide, jetzt Motzstraße 12, 6000 Frankfurt, zum 73. Geburtstag am 9. Juni.

Gengels Zwillinge, aus Heydekrug, **Meta Harner** geb. Gengel, jetzt Zeppelinstraße 1, 7550 Rastatt und **Franz Gengel**, jetzt Urnenweg 15, 2308 Preetz/Holstein, zum 73. Geburtstag am 16. Juli.

Frieda Kleinke geb. Jankus, aus Wittgirren, Kr. Pogegen, jetzt Holzgasse 2, 5358 Bad Münstereifel-Arloff, zum 70. Geburtstag am 20. Juli.

Hedwig Legait, aus Memel, Wiesenstraße 18, jetzt Rud.-Breitscheid-Str. 27, 2820 Bremen 71, zum 70. Geburtstag am 11. Juli.

Bernhardine Thorak geb. Gubra, aus Memel, Mühlenstraße 56c, jetzt Rheinstraße 39, 4350 Recklinghausen, zum 69. Geburtstag am 14. Juli.

Waltraud Schröder geb. Marks, aus Memel, Gartenstraße, jetzt Ruhrtalstraße 363, 4300 Essen 18, zum 65. Geburtstag am 6. Juli.

Fritz Sauskojus, früher Stumbragiren, jetzt Waldstraße 80, 5900 Siegen 32, zum 75. Geburtstag am 23. Juli.

Hildegard Engelke, früher Rucken, jetzt Schützenstraße 48, 2358 Kaltenkirchen, zum 73. Geburtstag am 20. Juni.

Fritz Lubert, früher Kaszemeken, Kr. Pogegen, jetzt Königsberger Straße 39, 5860 Iserlohn, zum 69. Geburtstag am 30. Juni.

Alfred Staschel, früher Rucken, Kr. Pogegen, jetzt Weinbrennerstraße 74, 7500 Karlsruhe, zum 63. Geburtstag am 29. Juni.

Ehepaar E.-H. Auschra, aus Memel, jetzt Frauenlobstraße 57, 6500 Mainz 1, zur **Goldenen Hochzeit** am 2. Juli. Wir wünschen den Jubilaren alles Gute und noch viele glückliche Jahre gemeinsamen Lebens.

Wilhelm Rühmling und **Charlotte Rühmling** geb. Cornelius, früher Memel, Rosenstraße, jetzt R. C. Hagen Inc., 3225 Sartelon, Montreal, Que., H4R 1E8, c/o W. Rühmling, Canada, zum 40. Hochzeitstag am 10. Juli.

sprache zwischen den Landsleuten, bei denen es nicht zuletzt um die derzeit laufenden Memelreisen ging, nicht zu kurz kamen. **H.O.**

Schleswig-Holstein-Tage in Lübeck und Neumünster

Bei den Schleswig-Holstein-Tagen am 11. und 12. Juni 1988, die in diesem Jahr von den Vertriebenen-Verbänden ausgerichtet wurden, waren die Farben der AdM durch die Lübecker Kreisgruppe vertreten. Es mutete schon etwas seltsam an, in der hanseatischen Stadt Lübeck – vor dem Rathaus – die Memeler Fahne flattern zu sehen. Leider wurde dieser Tag von einem schrecklichen Unwetter heimgesucht. Unsere Gruppe präsentierte Informationen, Neumann-Marzipan, ostpreußischen Bernstein,



Ein Blick auf einen der Ausstellungsstände. Bild W. Pagel

Wappen, Hefte und Bücher sowie Produkte der AdM-Bastelgruppe wie historische Handschuhe, Kurenpüppchen etc. an vier Ständen. Hätte der Himmel uns mit seinen Schleusen verschont, der Sturm nicht die Stände zum Einstürzen gebracht und die Besucher vor Kälte gezittert, wäre dieser Tag bestimmt ein großer Erfolg gewesen. Am Sonntag durften wir dafür in der Holstenhalle in Neumünster schwitzen. Die Informationsblättchen der AdM verhalfen immer wieder dazu, Gespräche mit interessierten Besuchern zu führen, die angegebenen Daten zu ergänzen und näheres über Memel und das Memelland zu berichten.

„Glühwürmchenfete“ in Iserlohn

Die Gruppe Iserlohn veranstaltete am 25. Juni 1988 im „Haus Dechenhöhle“ ihr Sommerfest „Glühwürmchenfete“.

1. Vorsitzender Werner Grußening begrüßte rund 50 Gäste. Die Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Lüdenscheid, eröffnete den Reigen mit Volkstänzen. Mit Tanz, Volksliedern und Polonaise wurde der gemütliche Teil fortgesetzt. Herr Petrat von der Ost- und Westpreußengruppe Hemer brachte zwischendurch humorige Einlagen zum Schmunkeln in ostpreußischer Mundart.

Zum Abschluß um Mitternacht reichten sich alle, auf der Tanzfläche im Kreis stehend, die Hände und sangen, in Musikbegleitung von Herrn Keune, Gute-Nacht-Lieder. Ein harmonischer Abend ging zu Ende.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Johannifeier in Frankfurt

21 Landsleute kamen, um des Johannitages zu gedenken und ein paar gemeinsame Plauderstunden zu verbringen. Der Wettergott war uns gewogen, sodaß man draußen sitzen konnte bei Kaffee und Kuchen. Und so gestärkt, unternahmen einige Landsleute einen langen Waldspaziergang, um als Abschluß den Johannitag bei Apfelwein und Handkäs ausklingen zu lassen.

Allen Landsleuten wünschen wir eine erholsame Urlaubszeit, um uns im Oktober in alter Frische wieder zu treffen.

Gemeinsames Treffen Bremen/Oldenburg

Sozusagen an neutralem Ort trafen sich am 2. Juli die beiden Memellandgruppen in Bad Zwischenahn. Von jeder Gruppe 50! Die Bremer verbanden diesen Ausflug mit einem Besuch der Ost-deutschen Heimatstube und natürlich auch mit einem erholsamen Spaziergang am Zwischenahner Meer.

Besonderes Interesse fanden die ausführlichen Berichte der Memel-Besucher: Manfred Sabrautzki erzählte von seiner Bahnreise im April, Else Jessen vom Flug mit Hapag-Lloyd, Helmut Berger und Bernhard Leelkok waren ebenfalls von einer Bahnreise zurückgekommen. Elisabeth Kluwe, stv. Vorsitzende der Oldenburger, sagte dazu u. a.: „Es ist schon eine aufregende Sache, nach 44 Jahren die Heimat erstmals wiederzusehen und dort nach vertrauten Stätten Ausschau zu halten ... Zwar hat unsere Generation, die in der litauischen Zeit im Memelland aufgewachsen ist, dabei ei-

nen bitteren Beigeschmack, doch wir müssen lernen, das Verbindende zu den litauischen Nachbarn zu erkennen.“

Selbstverständlich wurden die Berichte mit den schönen, alten Heimatliedern unterstrichen und es gab ausreichend Gelegenheit für Fragen sowie für viele angeregte Gespräche.

Eine Anmerkung der Bremer: „Wir haben uns bei den Oldenburgern wohlgefühlt!“

400 Teilnehmer am Sommerfest in Bad Godesberg

Wie mehrfach angekündigt, führte die Memellandgruppe Bonn gemeinsam mit der Ostpreußengruppe und dem örtlichen Heimkehrerverband am Sonntag, dem 26. Juni 1988, in der Stadthalle Bad Godesberg ein großes Sommerfest durch, bei dem die drei Vorsitzenden mehr als 400 Gäste – darunter über 300 Memelländer und Landsleute aus dem größeren Ostpreußen – willkommen heißen konnten. Der Schirmherr der Veranstaltung, Bezirksbürgermeister Norbert Hauser, ließ es sich nicht nehmen, ein Grußwort an die Teilnehmer zu richten.

In dem bunt gemischten Programm wirkten neben einem großen Orchester ein rheinländischer Männerchor und der im Bonner Raum angesiedelte Ost-deutsche Heimatchor mit. Die Bückeburger Trachtengruppe und Tanzpaare eines renommierten Bonner Tanzclubs erfreuten die Gäste mit zahlreichen tänzerischen Darbietungen. Schließlich sorgte auch die reichhaltige Tombola – mit einem Fahrrad als Hauptgewinn – für weitere Überraschungen.

Mit Musik und Tanz klang das Sommerfest aus, wobei auch die vielen Ge-



Lübeck: Die Lübecker AdM-Kreisgruppe fährt zur Geburtstagsfeier nach Hamburg! Wir haben am 27. August zum Curio-Haus in Hamburg eine Gemeinschaftsfahrt geplant. Der Fahrpreis wird je nach Teilnehmerzahl 18,- bis 20,- DM betragen. Bitte vornotieren: am **Sonnabend, 27. 8. 1988 um 15.30 Uhr** ab Travemünde IVG-Depot – **16.00 Uhr** ab Lübeck ZOB. Anmeldung bis spätestens zum 16. August bei Fr. Engelen: 04 51/336 14 oder Janz-Skerath: 045 02/2482.

Am **Sonntag, 11. September 1988**, sehen wir im Lysia-Hotel am Nachmittag den Video-Film „Erinnerungen an Einst – Begegnung mit der alten Heimat“ und eine Nachlese von Kuchenbecker. Anschließend dann unser Fleckessen!

Bielefeld: Unser nächster Heimatnachmittag findet am **Sonnabend, 13. August 1988**, im „Großen Kurfürst“, Brakwede, Treppenstraße, statt. Zu erreichen: Straßenbahnlinie I bis Kirche. Herr Teweleit, der Memel besucht hat, wird uns viel Neues von seinem Wiedersehen mit der Heimat erzählen. **Beginn 17 Uhr.**

Hannover: Wir möchten jetzt schon hinweisen auf unsere Fahrt nach Hamburg! Wir fahren am **Sonntag, dem 28. August 1988 um 8 Uhr** vom ZOB Hannover ab. Der Fahrpreis beträgt **DM 17,-**, den Sie bitte auf unser **neues Konto 2594277000 BLZ 25190001 Volksbank Hannover, bis spätestens 10. August 1988** überweisen wollen.

Der Vorstand

Mannheim: **Sonntag, 24. Juli 1988**, Busfahrt nach Ettlingen zum Tag der Ost- und Westpreußen, wo wir uns volkstümlich und mundartlich präsentieren können, mit anschließendem Besuch der hier stattfindenden Landesgartenschau im Schloßhof. Der Abschluß wird in einer gemütlichen Gaststätte erfolgen. Der Fahrpreis beträgt voraussichtlich ca. 15,- DM. **Abfahrt 8.30 Uhr** Bahnhof Mannheim. Anmeldungen bitte bei: Frau Lukoschus, Mannheim, Tel. 06 21/15 17 03.

Sonntag, 4. September 1988, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Kath. Gemeindesaal, Memelstraße 36, in Mannheim-Schönau. Festredner: Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Pan-Europa-Jugend Deutschlands sowie Vizepräsident der Pan-Europa-Union. Es wirkt der Jugendchor der Peter-Petersen-Schule unter Leitung des Herrn Künstler mit. Hierzu ergeht herzliche Einladung.

Sonnabend, 10. September 1988, 15.30 Uhr, Sommerfest in der Freizeithalle zu Heddesheim, Großsachsener Straße. Zu dem geselligen Fest bei Musik und Tanz, wo selbstverständlich auch für das leibliche Wohl bestens ge-

sorgt sein wird, dürfen wir alle Memelländer mit Familien und Freunden recht herzlich einladen.

Dortmund: Sonntag, 21. August, um 15 Uhr, findet in der Heimatstube Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Kaffeetafel, 2. Überblick über Veranstaltungen, 3. Aussprache über künftige Aktivitäten, Ausflug, Erntedankfest und Adventfeier. Um eine rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Wiedersehen der Auguste-Viktoria-Schule an der Ostsee

Wie bereits bekanntgegeben, findet unser diesjähriges „Schülertreffen“ vom 9. bis 11. September statt. Das Programm beinhaltet u. a. folgendes: 9. 9., 14.30 Uhr, Treffen am Strandbahnhof Travemünde. Spaziergang am Steilufer entlang nach Hermannshöhe zu Werner Schmidt – früher Försterei. 10. 9.: Ausflug. Wir besuchen die Konditorei Neumann in Glückstadt und lernen die holländische Stadt Friedrichstadt kennen (Stadtführung und Grachtenfahrt). 11. 9.: Dampferfahrt nach Lübeck, Besichtigung des Lübecker Doms, Kaffee und Fleckessen im „Lysia-Hotel“. Wir sehen den Videofilm „Erinnerungen an Einst – Begegnung mit der alten Heimat“ mit einer Nachlese.

Die Teilnehmer des vorigen Jahrestreffens erhalten Einladung und Programm automatisch, alle anderen Interessenten (hoffentlich recht viele!) bitten wir, sich bis spätestens **15. August** zu melden bei: Gretel Roemer-Skibba, Kalkbrennerstr. 20, 2400 Lübeck, Tel. 04 51/59 50 06.

Wer – Wo – Was?

Bundesverdienstkreuz verliehen

Ursula Anna Schulz (70) geb. Kuschat, aus Truschellen, Kr. Memel, ist vom Bundespräsidenten auf Vorschlag des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Die Aushandigung der Insignien erfolgte am 19. Juli 1988 im großen Sitzungssaal der Bezirksregierung Rheinland-Pfalz, in Neustadt a. d. Weinstraße.

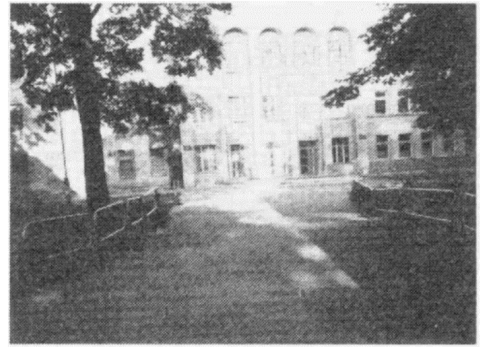
Mehr Aussiedler

Der Zustrom von Aussiedlern aus den ost- und südosteuropäischen Staaten steigt ständig weiter an. Aufgrund des Gesamtzugangs von Aussiedlern in das Bundesgebiet im ersten Halbjahr (ca. 62.000 Personen) rechnet Sozialminister Dr. Glück, Bayern, in diesem Jahr mit einem Zugang von über 180.000 Aussiedlern – dem höchsten Jahreszugang seit Beginn der statistischen Erfassung im Jahre 1950. Bayern werde 1988 mindestens 20.000 Aussiedler aufnehmen und

eingliedern. Bedingt durch die ständig wachsenden Zugangszahlen seien auch die Aufnahmestellen für Aussiedler im Bundesgebiet völlig überlastet.

Falsche Schulbezeichnung

Stimmt – es ist nicht die Simon-Dach-Schule, obwohl diese Bezeichnung auf der Postkarte stand, die als Vorlage für den Abdruck in unserer Juni-Ausgabe diente. Tatsächlich handelt es sich um das ehem. Vytyutas-Gymnasium in der Simon-Dach-Straße. Wir bitten diese Fehlleistung zu entschuldigen und danken unseren Lesern für ihre Hinweise.



Dies ist das richtige Bild von der Simon-Dach-Schule in Memel. Iris Pippart hat diese Aufnahme am 16. Juni 1988 gemacht. Um Punkt 8 Uhr morgens.

Aufruf an die Jugend

Als Beauftragter für Jugendfragen in der AdM rufe ich alle Jugendlichen – etwa bis 25 – auf, sich aktiv an der ostpreußischen Jugendarbeit zu beteiligen. Durch gemeinsames Wirken auf heimat-kulturellem und heimatpolitischem Gebiet wollen wir uns dafür einsetzen, daß das ostpreußische Memelland, die Heimat Eurer Eltern und Großeltern, nicht vergessen wird.

Eine gute Möglichkeit dazu bietet die Zusammenarbeit mit der bereits bestehenden „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ (GJO), die ein vielfältiges Programm anbietet: Ferienlager, Volkstanz, Laienspiel, Gesang und umfassende Information. Innerhalb dieser Organisation wollen wir dann – u. a. wegen der besonderen politischen Situation des Memelgebiets (z. B. Grenzen von 1937) – eine memelländische Jugendgruppe bilden.

Wer mehr darüber wissen möchte und mitmachen will, der wende sich bitte direkt an mich: Karl Klemm, Herderstr. 2, 5860 Iserlohn 8.

Bevölkerungszahl

Die Bevölkerungsziffer Memels ist in einer steilen Kurve gestiegen und betrug zuletzt fast 50.000. (Heute rund 200.000) In einer Rangordnung von 48 Städten des Herzogtums Preußens aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stand Memel noch an 38. Stelle. Bereits 1797 rückte Memel unter 66 Städten mit 5357 Einwohnern auf den neunten Platz.

Am 1. 12. 1885 war Memel mit 18.975 Einwohnern auf dem 7. Platz angelangt. Größer als Memel waren nur Königsberg, Danzig, Elbing, Thorn, Tilsit und Insterburg.

„Dampfboote“ werden gesucht

Für die Vervollständigung einer Landeskundlichen Einrichtung wird eine möglichst vollständige Sammlung des „Memeler Dampfboot“ (auch Vorkriegsausgaben) gesucht. Wer eine solche Sammlung besitzt und sie abgeben möchte, der wende sich bitte an Dr. Helmut Arnaschus, Hufelandstraße 18, 3000 Hannover oder an die MD-Redaktion in Oldenburg.

Bruderhilfe Ostpreußen

Im Zusammenhang mit der Darstellung der Geschichte Ostpreußens während der Fahrt von Memel nach Wilna wurde auf die Notlage der heute unter polnischer Verwaltung lebenden deutschen Landsleute in Südostpreußen eingegangen. Es wurde nach der Kontonummer der „Bruderhilfe Ostpreußen“ gefragt. Diese lautet:

„Bruderhilfe Ostpreußen“
Parkallee 84/86
2000 Hamburg 13
Spendenkonto:
Hamburgische Landesbank
Konto-Nr. 195 982
Bankleitzahl: 200 500 00

„Ostseedutsche Woche“ in Heppenheim/Bergstraße

Im Rahmen des 50jährigen Kreisjubiläums wurde am 5. Juni unter der Schirmherrschaft von Landrat Dr. Kaßmann, im vollbesetzten Kurfürstensaal zu Heppenheim/Bergstraße die Ostseedutsche Woche eröffnet.

Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus konnte eine große Zahl prominenter Gäste begrüßen. Er verlas eine Grußbotschaft von Staatssekretär Dr. Hennig, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen. In kurzer Ansprache schilderte Karalus den Werdegang und die Zielsetzung der jungen Kreisgruppe. Landrat Dr. Kaßmann bezeichnete diese Veranstaltung als einen Höhepunkt im Jubiläumsjahr des Kreises Bergstraße und wünschte der Ostseedutschen Woche ein gutes Gelingen. Auch MdB Dr. Kappes würdigte die Arbeit der Heimatvertriebenen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausspruch „Vergiß du deutsches Volk den deutschen Osten nicht!“ Weitere Grußworte entboten Bürgermeister Obermaier, Frau Franz, Landesvorsitzende der Ostpreußen, sowie Herr Kaspar vom BdV. Die Festansprache hielt Staatsminister Dr. Christean Wagner, Wiesbaden.

In der DDR Höchstgeschwindigkeiten für Caravans und Wohnmobile beachten

Wer in der DDR mit einem Caravan-Gespann bis 3,5 Tonnen unterwegs ist, darf auf Landstraßen und Autobahnen höchstens 80 km/h und innerorts 50 km/h fahren. Diese Beschränkungen gelten auch für alle anderen Kfz – Ausnahme: Autobahnen 100 km/h. Mit Zelten, Cara-



Die schönen Mädchen aus Schmalleningken

Diese Aufnahme wurde 1938 gemacht. Vor 50 Jahren! Die Einsenderin Traute Lange geb. Kuprat (oben links), Kurfürstenstraße 21, 5400 Koblenz, hofft, daß sich jemand bei ihr meldet. Daneben Gerda Laaser und Lydia Mayhöfer. In der unteren Reihe v. l. ? Anneliese Anton, Ruth Borrmann, Gretel Thielo und Meta Schossau.

vans und Wohnmobilen können Campingfreunde aus der Bundesrepublik Deutschland zwischen dem 1. Mai und dem 30. September 31 Plätze in der DDR besuchen, das sind zwei mehr als im vergangenen Jahr. Der Aufenthalt auf einem Campingplatz in der DDR muß mindestens vier Wochen vorher über ein Reisebüro in der Bundesrepublik Deutschland gebucht werden. Für die Hochsaison von Anfang Juli bis Ende August empfiehlt es sich, etwa drei Monate vorher zu buchen, wenn man zum Beispiel an der Ostsee campen will. Pro Tag und Person werden vom Reisebüro der DDR 25 DM berechnet, Kindern zwischen 6 und 15 Jahren 10 DM. Jüngeren werden keine Kosten abverlangt. Für die eingezahlten DM erhält der Reisende von seinem Reisebüro einen Gutschein, der an der innerdeutschen Grenze beim Reisebüro der DDR, bei den Filialen der Staatsbank – oder beim Campingplatzwart in Mark der DDR 1 : 1 umgetauscht wird. Von diesem Geld bezahlt man die Campingplatzgebühren – 4 bis 10 DM pro Person und Nacht; in der Hochsaison 6 bis 10 Mark; Kinder zwischen 6 und 15 Jahren erhalten 50 Prozent Ermäßigung. Jüngere sind frei. Hinzu kommt eine Stellplatzgebühr für Zelte von täglich 6 Mark, für Caravans und Wohnmobile von 10 Mark. Kurtaxe und Parkplatzgebühren werden entsprechend den örtlichen Bedingungen erhoben. – Die Einreise kann über alle zugelassenen DDR-Straßenübergangsstellen erfolgen.

BdV sucht Sachbearbeiter

Zum 1. 10. 1988 oder später ist die Stelle eines Sachbearbeiters im Referat für Verbands-, Organisations-, Jugend- und Haushaltsfragen der BdV-Bundesgeschäftsstelle zu besetzen. Die Vergütung erfolgt in Anlehnung an den BAT nach Vergütungsgruppe IV b.

Aussagefähige Bewerbungsunterlagen mit tabellarischem Lebenslauf, Foto und Zeugniskopien etc. richten Sie bitte bis zum 22. August 1988 an den Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Godesbeger Allee 72–74, 5300 Bonn 2.

Ostdeutsche Heimatstube im Oberbergischen Kreis

Im stattlichen alten Rathaus in Ründelroth (etwa im Dreieck Köln-Wuppertal-Olpe gelegen) ist im vorigen Jahr eine Ostdeutsche Heimatstube eingerichtet worden. Träger ist der dortige Ortsverband des BdV. In einer geplanten Sonderausstellung wird auch unsere Heimatzeitung zu finden sein.

Reisen nach Memel

Interessierte Landsleute für AdM-Gemeinschaftsreisen im kommenden Jahr (Termine vom 30. 4. bis zum 24. 9. 1989 sind vorgesehen) wenden sich bitte unter Angabe der Terminwünsche an die Geschäftsstelle der AdM oder direkt an Hapag-Lloyd Reisebüro – Wirtschaftsdienst Studienreisen – (Frau Ursula Kopka), Postf. 110943, Roßmarkt 21, 6000 Frankfurt/a. M. (Möglicherweise sind dann vier Übernachtungen in Memel durchführbar.)



Fern der heimatlichen Erde starben

Edith Neupert geb. Bajohr, geb. am 16. 5. 1916 in Greiszöhnen, gest. am 6. 5. 1988 in Wolfen, DDR.

Ida Engelin geb. Behrendt, aus Pageldienen bei Plaschken, jetzt Vorraderstraße 2, 2400 Lübeck 1, 87 Jahre alt, am 25. Mai 1988.

Memelländer treffen sich überall

Immer wieder wird man von Begegnungen mit Landsleuten überrascht. Dabei ist es kein Geheimnis, daß sich die Zahl der alten und älteren Memelländer nach ewigen biologischen Gesetzen ständig verringert. Denkt man diese Tatsache folgerichtig weiter, dann dürfte man Heimatgenossen – abgesehen von den regionalen und dem Bundestreffen – also gewissermaßen im alltäglichen Leben immer seltener begegnen. Daß dem keineswegs so ist und daß der Zufall uns Memelländer immer noch erstaunlich oft aufeinandertreffen läßt, mag die kleine Episode dieser Tage beweisen.

Meine Frau und ich hatten uns zu einer gemeinsamen Kur im wiederholt erprobten Bad Krozingen, südlich von Freiburg, am Fuße des Schwarzwaldes entschlossen, um etwas gegen den Streß des Theaterlebens zu tun, den zerschossenen Knochen Linderung zu schaffen und – was mich betraf – auch ein paar gute Pfundchen abzuspecken. Also unter anderem: Reduktionskost, dem sich die Gattin in bewundernswerter Solidarität anschloß – und damit eine gesonderte Region im großen Speisesaal, in der diejenigen, die sich mit 1000 Kalorien begnügen müssen, ihre Plätze haben.

Nach ein-zwei Anlauftagen bekam man seine festen Plätze an den Vierertischen für die Zeit der Kur zugeteilt. Als man zum Tisch kam, saßen dort schon zwei andere „Reduktionler“, darunter eine kleine, muntere, nur ein ganz klein wenig rundliche Frau. Man stellt sich vor, versteht natürlich wie meistens den Namen nicht, wünscht einander guten Appetit, blickt betroffen auf die Mini-Portionen und verspeist schweigend die kapriziöse Winzigkeit.

So geht das zwei Tage, denn man ist noch zu sehr mit den zahlreichen Anwendungen, überhaupt mit dem sich Einrichten beschäftigt. Erst am dritten Tage kommt man so allmählich miteinander ins Gespräch – und wenn auch im besten Hochdeutsch geführt – irgendetwas fällt doch an der Mundart auf. Man fragt: „Sagen Sie, sind Sie aus dem Osten?“ Das Gegenüber antwortet: „Ja, aus Nordostpreußen!“ Man wird hellwach und bohrt weiter: „Woher aus Nordostpreußen?“ „Aus dem Memelgebiet – und Sie?“ „Auch aus dem Memelgebiet – woher da?“ „Na, aus Heydekrug – und Sie?“ „Fünfundzwanzig Kilometer nordwärts – aus Memel.“

Und nun geht das Erzählen los. Man fragt nun noch einmal nach dem Namen. Es ist Frau Urbicks, die seit dem Kriegsende und der Flucht in der äußersten Südwestecke der Bundesrepublik, in Säckingen, der Stadt des berühmten Trompeters, lebt und die auch zu Ausbildungszwecken drei Jahre in Memel gelebt hat. Und dann die Gegenfragen: Wie war doch Ihr Name – ach Sie sind der Herr Reuter –. Leihweise Überlassung des „Memeler Dampfboot“, das mir in die Kur nachgeschickt wurde.

Und an den folgenden Mahlzeiten beginnt alle Erinnerung zu blühen. – „Wissten Sie noch –“! Man spricht von den un-

vergessenen Markttagen, vom Butter- und Sahneschmecken, bevor man kauft, man zählt die guten Kartoffel- und Gemüsesorten aus der Moorkolonie Bismarck auf, man erinnert sich an den Nehrungselch, der mitten zwischen den Badegästen badete – und so dauert jede Mahlzeit um einige Minuten länger, als sie der Größe der Portionen nach dauern brauchte.

Schließlich kommt man auch auf die Ärzte zu sprechen, die man zur Erlangung einer Kur ja braucht – und wer ist der behandelnde Arzt von Frau Urbicks, oder richtiger: der Hausarzt, denn so einer ist er im besten Sinne des Wortes, versichert mein Gegenüber? Es ist mein Klassenkamerad Dr. Michael Wannags, den es vor Jahren auch nach Säckingen verschlagen hat. Nun sage einer noch, wir Memelländer wären nicht überall und immer gegenwärtig. Aber nicht genug damit! Am letzten Tage vor seiner Abreise aus der Kur, entdeckte ich mit Hilfe von Frau Urbicks noch Herrn Schauties aus dem Kreis Pogegen – nur ein paar Tische entfernt.

Ich meine, gemessen an der Zahl der Bundesbürger, sind wir Memelländer noch ganz schön präsent, auch dann, wenn es nicht nur in der Kurklinik „Lazarett“ in Bad Krozingen ist.

Klaus Reuter

Rosen zum Gruß

Wilna, Memel! Unser Denken und Trachten drehte sich nunmehr um unsere Heimat, der wir entgegengestrebten. Vergessen waren die bisherigen Stationen unserer Reise, so beeindruckend sie sich uns auch teilweise darstellten. Leningrad, St. Petersburg. Beeindruckend das Panorama an der Newa, dem Venedig des Ostens. Wilna, auch mit städtebauliche Perlen versehen. Und doch, und doch, was galten diese, all diese Aufenthalte, die uns unserer Heimat nur fernhielten.

Weit im Vorland Memels zeigte sich uns der kolossale Hinweisstein „Klaipėda“, darunter in kyrillisch mußte wohl dasselbe beinhalten. Nach einer kurzen Rast sang es wieder in uns mit den Rädern um die Wette: „Memel, Memel!“ Wir hielten vor dem neuerbauten Hotel „Klaipėda“, und konnten es noch immer nicht so recht fassen, daß wir am Ziel angelangt waren.

Wir wurden erwartet von in der Mehrzahl älteren und alten Menschen, die in ihren nunmehr zitterigen Händen langstielige Rosen uns zum Gruß entgegenhielten. Es waren Litauer, die uns diesen Willkommensgruß entboten; wohl auch Memeldeutsche, die schon immer nur das memelländische Litauisch sprechen konnten. Uns schossen die Tränen in die Augen und wir wehrten ihnen nicht.

Nach dem Mittagessen waren wir erstaunlich frisch, weil unternehmungslustig; galt es doch unsere eigentliche Heimat, unser Schmelz zu erkunden. Wir brauchten keine Straßenschilder zur Orientierung, obwohl die Hauptkirchen nicht mehr vorhanden sind. Uns grüßte die Marktstraße, zur Linken das ehemalige Gemeindezentrum, rechts Kaufhaus

 Fahrplan 1930 											
„Cranz-Memel-Linie“											
Seebäderdienst der											
KURISCHEN NEHRUNG											
mit den Salondampfern „Cranz“, „Memel“ u. „Rossitten“											
mit Anschluss an die Züge der Königsberg-Cranz-Eisenbahn											
Seedienst											
Ringverkehr											
Gültig 1. Juni bis 15. Sept.								Gültig 1. Juni bis 15. Sept.			
Bahn			Werkstage			Bahn			Werkstage		
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Königsberg Nord-Bahnhof	13 ⁰⁰	19 ⁰⁰	20 ⁰⁰	an	ab	Rossitten
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Cranz	13 ⁰⁰	19 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Nidden
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Cranz	13 ⁰⁰	19 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	12 ⁰⁰	an	ab	Cranzbeek	13 ⁰⁰	19 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Memel
Schiff			Werkstage			Schiff			Werkstage		
9 ⁰⁰	10 ⁰⁰	12 ⁰⁰	an	ab	Cranzbeek	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	19 ⁰⁰	an	ab	Rossitten
11 ⁰⁰	12 ⁰⁰	14 ⁰⁰	an	ab	Rossitten	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Nidden
11 ⁰⁰	12 ⁰⁰	14 ⁰⁰	an	ab	Rossitten	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort
12 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	an	ab	Nidden	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
12 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
14 ⁰⁰	15 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
14 ⁰⁰	15 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Memel	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
Bahn			Sonntags			Bahn			Sonntags		
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Königsberg Nord-Bahnhof	13 ⁰⁰	20 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Rossitten
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Cranz	13 ⁰⁰	20 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Nidden
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	an	ab	Cranz	13 ⁰⁰	20 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰	12 ⁰⁰	an	ab	Cranzbeek	13 ⁰⁰	20 ⁰⁰	21 ⁰⁰	an	ab	Memel
Schiff			Sonntags			Schiff			Sonntags		
9 ⁰⁰	10 ⁰⁰	12 ⁰⁰	an	ab	Cranzbeek	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	20 ⁰⁰	an	ab	Rossitten
11 ⁰⁰	12 ⁰⁰	14 ⁰⁰	an	ab	Rossitten	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Nidden
11 ⁰⁰	12 ⁰⁰	14 ⁰⁰	an	ab	Rossitten	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort
12 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	an	ab	Nidden	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
12 ⁰⁰	13 ⁰⁰	15 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
14 ⁰⁰	15 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Schwarzort	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel
14 ⁰⁰	15 ⁰⁰	17 ⁰⁰	an	ab	Memel	13 ⁰⁰	18 ⁰⁰	16 ⁰⁰	an	ab	Memel

Für Nidden, Schwarzort und Memel deutscher Auslands-Pass erforderlich. Litauischer Baden-Visum an Bord der Dampfer.

Fritz Neubacher
Dampfschiffe - Reederei Königsberg i. Pr.
Fernruf 6577 Kognatstrasse 42 Fernruf 6577

Wann wird es wieder ähnliche Fahrpläne geben?

Lass. Weiter die Friedrich-Wilhelm-Straße, die Mannheimer Straße und dann sahen wir auch schon die ehemalige Luisenapotheke als eigentlichen, markanten Punkt für uns Schmelzer.

Ursula Neumann aus unserer Gruppe, die nun freudig erregt ihr Vaterhaus musterte, war hier geboren und aufgewachsen. Ich ging wie selbstverständlich mit, war es doch unsere, somit auch meine Apotheke, gewissermaßen. Die alten Treppen knarrten unter unserem Tritt. An der hinteren Tür zur Wohnung wurde uns aufgetan. Nachdem die Leute erfuhren, wer da Einlaß begehrte, wurden wir freundlich hineingebeten. Jeden Winkel dieser nunmehr abgeteilten Wohnung kannte unsere erregte Freundin und auch das Bild, ein Ölgemälde, gemalt von ihrem Onkel.

Da meine eigentliche Kindheit in Schmelzende, nahe der Schmeltelle, beheimatet war, ging ich zu Fuß weiter. Eine ehemalige Nachbarin schloß sich mir an. Ist Memel teilweise gut erhalten, auch mitunter hervorragend restauriert, so ergriff uns hier der ganze Jammer unserer verlorenen Heimat. Es sieht so aus, als ob die Mühlenstraße Werks Gelände der am Haß angesiedelten Industrie werden soll. Dann und wann dümmert eines der alten Häuser seinem wohl absehbaren Ende entgegen. Die Straße glich mehr einem Abenteuer Gelände. Rechts, noch zum Kriegsende mein Reservelazarett, schon grau in grau aber noch vorhanden. Unser letztes Wohnhaus – es war einmal; nichts mehr erinnerte an das alte Schmelz, bis auf die III. Schule, die uns andächtig werden ließ.

Und doch tat ein altes Stück Mühlenstraße auf etwa 100 m Länge sich uns noch einmal auf; das alte Pflaster hatte vor Zeiten mein bloßer Jugendfuß wohl auch schon gestreichelt und am Bordstein sich dann und wann auch blutig gestoßen. Betonpfähle sperrten die Mühlenstraße für den Durchgangsverkehr.

Ich wurde hellwach und beschleunigte den Schritt. Da gewahrten wir den Fluß, unsere „Schmeltelle“ voller ankernder Boote und Kähne; ein paar Mummeln vor und hinter dem einfachen Brückenteg und Kinder unterhalb der jenseitigen Böschung. Entlang des wohl nun einzigen Mündungsarmes in das Haff dasselbe Schilfröhricht wie vor Zeiten. Meine Augen schimmerten so verdächtig und suchten die Kinder. Die Zeit schien ausgelöscht. Vergangenheit ward gegenwärtig; hier lernte ich schwimmen, genauso wie der kleine Junge soeben mehr wie ein Hündchen spaddelte. Hier lauschten wir dem Fluß und den Sängern im Röhricht. Hier angelten wir auch ... Hier ... Ich fuhr mir über die Augen und sah in ein Jungenantlitz, das so fröhlich lachte. Ein Kind unter Kindern der Erde, und ich hier, ein alter Mann. Was wollte ich eigentlich? Ach ja, nur ein wenig dem Echo meiner Kindheit lauschen.

Erwin Goerke



Ein Blick aus dem Auto auf die Minge-Brücke zwischen Prökuls und Heydekrug im Mai 1988. Bild G. Adomat

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61/3 57 71. Vormalig F.W. Siebert Memel-Oldenburg

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Tel. 04 41/3 07 74, Telefax 30 40 32

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41/6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Straße 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 05 121/26 22 74

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, Tel. 04 41/3 07 74

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, erbeten

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Endlich lieferbar:

Zweisprachige Straßenkarte VR Polen

Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland

Maßstab 1: 750 000

Format 100 cm x 85 cm, offen
14 cm x 22,5 cm, gefaltet
in Papphülle. Vier-Farben-Druck

Preis: 14,80 DM

Auslieferung ab Ende Juni 1988

Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihren polnischen, russischen bzw. tschechischen und deutschen Namen.

Verlag Gerhard Rautenberg

2950 Leer, Telefon 04 91 / 41 42, Postfach 19 09

Mit Bus und Schiff Erlebnis- und Erholungsreise

Baltikum mit 3 Übernachtungen in Memel

Warschau, Minsk, Vilnius, Memel, Riga, Tallin, Leningrad, Helsinki

6. 9. – 22. 9. 1988 ab 2.070,- DM

– NUR NOCH WENIGE PLÄTZE FREI –

Lord-Reise-Service 1000 Berlin 27
Brunowstraße 4 · Telefon (0 30) 4 33 10 03/04



Herzliche Segenswünsche unserer lieben Tante

Martha Willenberg geb. Ulfke
zum **86. Geburtstag** am 14. Juli 1988.

Neffe Alfred Voss und Frau Erika

3051 Sachsenhagen, Kuhle Nr. 2
Früher: Ruß, Kreis Heydekrug

Urlaub am Kaiserstuhl

Als Wein- und Obst-Erzeuger bieten wir mehr als Übernachtung und Frühstück. Doppelzimmer (2 Personen) 30,- DM netto. Familiäre Atmosphäre.

Familie Strangulis
Gausbergstraße 22, 7833 Königschaffhausen
Telefon 0 76 42 / 51 05



Es ist kaum wahr,
unsere liebe Mutter wird 82 Jahr!

Maria Horn geb. Mikschas
* 12. 7. 1906 – Ostpreußen

Es gratulieren die Kinder
Karin, Josef, Marianne und Enkel

3509 Altmorschen, Ottenstraße 5



Am 20. Juli 1988 feiert unser Cousin

Heinz Schneider

seinen **70. Geburtstag.**

Herzliche Glückwünsche und weiterhin alles
Gute wünschen Deine Cousinen
Maria Eschment geb. Schneider und
Eva Klapp geb. Schneider

Instenburger Straße 4, 3300 Braunschweig
Früher: Prökuls, Kreis Memel

Am 19. 7. 1988 wird unser lieber Bruder und Onkel

Erich Pippirs 70 Jahre.



Es gratulieren und wünschen ihm alles Gute und Gesundheit

Schwester Getrud Laukmichel geb. Pippirs
Nichte Hannelore Leitenberger geb. Laukmichel

Georg-Deuschel-Straße 96, 7300 Esslingen
Telefon 07 11 / 3 16 03 11
Früher: Pippirs bei Dt. Krottingen, Kr. Memel

Unser lieber Vater, Opa und Uropa

Arthur Adomat



aus Bittenehen an der Memel
jetzt: 3470 Höxter, Peter-Hille-Straße 5,
feiert am 31. Juli 1988 seinen **90. Geburtstag.**

Dazu gratulieren herzlich und wünschen
weiterhin gute Gesundheit seine Kinder
Gisela und Günter
2 Schwiegerkinder, 5 Enkel und 5 Urenkel

Herzliche Segenswünsche unserem lieben
Schwager und Onkel

Willy Mattejat



zum **80. Geburtstag** am 28. 7. 1988.

Wir gratulieren mit Gottes Segen weiterhin
aus Bielefeld, Löhne und Kirchlingern

4130 Moers 1, Engelbertstraße 39
Früher: Gudden, Kr. Pögegen

Im Ostpreußenring Nr. 130 ist am 18. was los.

Unsere **Anita** feiert ihren Geburtstag ganz
groß.



18. 7.

Wir alle denken an Dich sehr herzlich –
daß wir nicht dabeisein können, das ist
schmerzlich!

Gute Gesundheit, Glück und viel Freude
wünscht Dir aus der Ferne Deine
„Mini-Klassenclique“ heute!

Wer auf den Herrn hofft,
den wird die Güte umfassen.
Psalm 32, 10

In Liebe und tiefer Trauer nehme ich Abschied von meinem
geliebten und treusorgenden Vater

Rudolf Faerber

geb. 19. 2. 1894 in Königsberg/Pr.,

der nach langer Krankheit und einem erfüllten Leben am 30.
April 1988 heim ging.

Er war die Verkörperung einer Generation voller Haltung, Auf-
richtigkeit, Herzenswärme und Güte.

Ich gedenke seiner in Dankbarkeit
Erika Faerber

4600 Dortmund 41 (Sölderholz), den 30. April 1988
Schürhoffstraße 11
Früher: Memel, Tannenbergsstraße 3

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen
von unserem lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Fritz Petrowsky

* 8. Juli 1915 in Rucken, Kr. Tilsit
† 26. Mai 1988 in Buchholz i. Holstein

In stiller Trauer

Käthe Petrowsky und Familie

2224 Buchholz, im Juni 1988

Nach längerer Krankheit verstarb im Krankenhaus von Kusel
(Rheinland-Pfalz) mein lieber Bruder

Rudolf Kerkau

* 24. 11. 1908 † 27. 6. 1988

In tiefer Trauer
Heinz Kerkau und Angehörige

5990 Altena (Westf.), Breslauer Straße 22
Früher: Erbfrei-Naußeden/Motzkischken

Die Beisetzung hat am 29. 6. 1988 in Zweibrücken stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe
Mutter

Charlotte Deiwiks

geb. Detzkeit

* 21. 3. 1909 in Nidden † 22. 6. 1988

Voll Güte und selbstloser Hilfsbereitschaft war ihr Leben.
Unvergessen wird sie weiter in unserer Mitte sein.

Anna Maria Flock
Dieter Flock
Barbara Oltmann
Dr. A. Hinnerk Oltmann
Katrin, Ulrike
Christopher, Maria Elena
Kurt Szillis

4630 Bochum, Hülsbergstraße 63 b
7532 Niefern-Öschelbronn, Forststraße 19

Die Urnenbeisetzung fand am 15. Juli 1988 in Kiel statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann,
unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Schmidt

* 31. 10. 1911 † 27. 6. 1988

In Liebe und Dankbarkeit:
seine Gattin Herta Schmidt
Tochter Hildegard Lindstrom mit Familie
Sohn Dietmar Schmidt
Schwestern Elisabeth Bensing mit Familie
Irmgard Grimm mit Familie

7930 Ehingen/Don., Gartenstraße 8
Früher: Kebbeln, Kr. Memel

Anna Neleimischkies

geb. Roszeitis

* 25. 7. 1916 † 4. 7. 1988

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner
lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer geliebten Oma,
Schwester, Schwägerin und Tante.

Dirk und Hedda Otteken geb. Neleimischkies
mit Lars und Ulf
sowie alle Angehörigen

Bremerhaven, Humboldtstraße 8
2903 Bad Zwischenahn, Speckener Weg 21

Früher: Memel, Kleinsiedlung 7



Else-Ch. Walker

* 5. 11. 1904 in Memel † 1. 7. 1988 in Oldenburg

Wir haben Abschied genommen.

Im Namen der Angehörigen
Anneliese Klasohm geb. Schorning

2400 Lübeck, Fregattenstraße 48

Für die erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

Wir trauern um unsere Mutter

Luiise Meyer

geb. Schulz

* 27. 11. 1904 in Prökuls † 1. 7. 1988 in Lohne i.O.

Lieselotte Saßmannshausen
Eva Schöttler
Dietrich Meyer

2842 Lohne, Gertrudenstraße 28
Früher: Dt. Crottingen

Anspruchslos und bescheiden war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Frieden hat Dir Gott gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren
treusorgenden Vater, Bruder und Cousin

Herbert Peldszus

* 26. 12. 1925 † 28. 12. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Peldszus geb. Masuhr
Harald und Elisabeth Sagermann
geb. Peldszus und Christian
Debby Peldszus
Rick und Diana Coughlen geb. Peldszus
Hildegart Heinecke geb. Peldszus

RR3 Schomberg, LOG 1 TO, Ontario, Canada
Früher: Kalnuggen, Kreis Heydekrug